

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Hanssprecher 3) (Waldenburger
Hanssprecher 3)



Wochenblatt)

Hanssprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgirokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pf., von auswärts 35 Pf., Vermietungen, Stellengebote 25 Pf., Anklameteil 1 M.

Holländische Hilfe zur Besserung der Valuta.

Abschluß eines Valutakredits in Holland.

Berlin, 2. Oktober. In der gestrigen Sitzung der deutschen Nationalversammlung machte Reichsfinanzminister Erzberger die erfreuliche Mitteilung, daß am Dienstag in Holland ein großer Valutakredit abgeschlossen worden sei und weitere Kredit-Abschlüsse in der Schwebé sind.

Deutsche Nationalversammlung.

87. Sitzung, 1. Oktober.

Das Haus überweist zuerst die Vorlage betr. den Gesetzentwurf über den Ertrag für die durch innere Unruhen entstandenen Schäden einem Ausschuß von 21 Mitgliedern.

Es folgt die Interpellation der Deutschen Volkspartei über den

Stand der deutschen Valuta.

Abg. Dr. Hugo (Dt. Vpt.): Die Warenausfuhr vollzieht sich jetzt ohne Kontrolle und die Folge ist, daß große Summen ins Ausland fließen und Waren dafür hereinkommen, die Luruzartikel darstellen. Der letzte Stoß hat unsere Valuta durch die Politik des Reichsfinanzministers erschlagen. Wenn ein Finanzminister öffentlich von der Möglichkeit eines Staatsbanknoten spricht, so wird das verwüstend und verheerend. (Unruhe im Zentrum.) Der Befürchtung, den diese Politik hervorgerufen hat, beträgt nicht weniger als 35 Prozent. Es müßte unter der jetzigen parlamentarischen Regierung möglich sein, solche Minister zur Verantwortung zu ziehen. Wie ist es möglich, daß ein Minister am Ruder sein kann, der, geklärt ausgedrückt, solche Irrtümer begeht? (Lebhafte Unruhe im Zentrum.) Früher hätte man gesagt: Das ist das persönliche Regiment. (Sehr richtig!) Unter Erzberger wird das Vertrauen des Auslandes für Deutschland nicht wieder erkämpft. Ich glaube, wenn man langsam Arbeit auf Bucher setzen würde, wäre das sehr heilsam. Die Arbeitslosenunterstützung darf nicht zum Schlüsselpunkt für Elemente werden, die förmlich in den Wirtschaftsprozeß eingreifen. Ebenso ist die Rückkehr zur Akkordarbeit zu fordern. Sicherer Führung wird es gelingen, Valutaanleihen im Ausland einzunehmen.

Reichsfinanzminister Erzberger:

Alle Vorwürfe des Abgeordneten sind unbegründet. Eine Notenabstempfung war niemals bedacht, nur ein Notenumtausch zur Verhinderung der Kapitalflucht. Es war höchste Zeit zu solchen Maßnahmen, nur unüberwindbare technische Hindernisse haben die Durchführung verhindert. Es ist unerhört, zu behaupten, daß diese Pläne einen Kurssatz von 35 Prozent verursacht hätten. Die Verschlechterung der Valuta ist auf ganz andere Momente zurückzuführen. Der Sinn der ganzen Hugo'schen Rede war, Erzberger muß weg, dann wird die Valuta besser. (Sehr richtig! rechts.) Das Ausland hat angeblich kein Vertrauen zu mir. (Sehr richtig! rechts.) Demgegenüber kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß gestern mein Vertreter

in Holland einen großen Valutakredit abgeschlossen hat, und daß weitere Abschlüsse in der Schwebé sind. (Hört, hört! links und im Zentrum.) Allerdings werden solche Abschlüsse durch Reden, wie Sie sie eben hier geführt haben, nicht gerade erleichtert. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Es ist sehr zweifelhaft, ob heute angesichts des Lederrückwerts die Nationalversammlung der Aufhebung noch zustimmen wird. (Zustimmung.) Die Zwangsarbeit wird kommen, aber anders, als es sich mancher denkt. Im neuen Deutschen Reich ist für Müßiggänger kein Platz, nur noch wenige Deutsche werden von ihren Renten leben können. Alle werden arbeiten müssen, oben und unten. (Sehr richtig! links.) Die Rechte mag für schnelle Verabschiedung des Reichsknotopfers sorgen, dann wird auch die Valuta sich heben. Noch in diesem Jahr wird der Nationalversammlung eine Vorlage auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung zugehen. Die Allordarbeit wird in steigendem Maße eingeschafft und wird in den Reichsbetrieben bereits mit großem Nutzen besorgt. Wir können jetzt nur mit Waren bezahlen oder langfristige Kredite nehmen, dazu muß in Deutschland gearbeitet werden. Wir müssen bei dem Abbau der Zwangswirtschaft, nach den Erfahrungen mit Hafer und Leber, sehr vorsichtig sein. (Sehr richtig! links.) Die Regierung wird hier äußerste Zurückhaltung üben. Das deutsche Volk verzinst täglich für 8 Millionen Mark

Kasse. Einen solchen Luxus können wir uns jetzt nicht leisten. (Zustimmung.) Bleibt die Einfuhr für Kasse offen, so werden

täglich 5 bis 6 Millionen Mark für Kasse ins Ausland wandern.

Die Regierung ist in ernste Erwägungen eingetreten, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt sie wieder an eine geregelte Einjuhr auch auf diesem Gebiete herangehen kann. (Sehr gut!) Mit der absoluten Aufhebung der Zwangswirtschaft würden wir das deutsche Wirtschaftsleben retten. Wir werden auch die Kupferausfuhr nicht schrankenlos freigeben können, nur die absolut notwendigen Mengen dürfen herein. Vollkommen einiges Zusammengehen mit dem Reichswirtschaftsministerium ist die erste Voraussetzung für eine Besserung der Valuta. Die Regierung tut alles, um die Petroleum-Einfuhr zu steuern. Aussichtsreiche Verhandlungen darüber werden wahrscheinlich in nächster Zeit zu Verträgen führen. Vor der Ratifizierung des Friedens ist es unmöglich, größere Anleihen im Ausland zu erhalten. Die Frage der Valuta ist international geworden, deshalb wird die Valutaprobleme nur durch internationale Abkommen gelöst werden können. Die einleitenden Schritte haben wir bereits getan. Für unseren Außenhandel besteht aber keine absolute Ausfuhrfreiheit, und kann heute auch nicht bestehen. Bedauerlicherweise verläuft die deutsche Industrie nach dem Auslande viel zu billig. Die Valuta kann auch nicht gesunden, wenn die Kapital- und Steuerflucht so weiter geht, wie in den letzten Monaten. Bei meinem kurzen Aufenthalt in der Schweiz habe ich unglaubliche Mittelungen darüber erhalten. Gegen die Flucht des Kapitals muß mit aller Schärfe vorgegangen werden. Eine zweite Vorbedingung für die dauernde Besserung der Valuta würde die Ordnung im Stat bedeuten. Nach allen Mitteilungen, die die Regierung erhalten hat, hat die Arbeitsfreudigkeit ganz erheblich zugenommen. Es wird mehr gesördert, auch in den Bergwerken. Die Regierung wird nun auch für billigere Lebensmittelpreise sorgen. Die Schwierigkeiten der Rohstofffragen liegen im Transport. Auch hier beachtet die Regierung tiefgreifende Maßregeln, vielleicht sogar die

Einstellung des Personenverkehrs

auf bestimmte Zeit.

Die Nationalversammlung darf das Vertrauen haben, daß die Regierung bestrebt ist, die Valutaprobleme mit allen Mitteln beständigend zu lösen. (Beifall.)

Die Befragung der Interpellation wird beendet.

Abg. Dr. Braun-Frenzel (Soz.): Wendet sich gegen das Verlangen des Abg. Dr. Hugo nach weiterer Aufhebung der Zwangswirtschaft. Die Notlage ist eine Welterscheinung. Es handelt sich um Folgen des Krieges. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Gothein (Dem.): Eine dauernde Besserung der Valuta ist solange nicht möglich, solange die Preise auf dem inneren deutschen Markt nicht den Weltmarktpreisen annähernd gleichgebracht werden. sonst werden alle Verboten zum Trock die Schleichhändler deutsche Waren zu höheren Preisen im Auslande verkaufen. Wir sind tatsächlich das billigste Land der Welt. Das nach Aufhebung der Zwangswirtschaft das Leder teurer werden würde, war vorauszusehen, aber die Zwangswirtschaft erlöste nur 40 Prozent der Waren, und das übrige ging zu noch höheren Preisen an den Schleichhandel. Ohne eine Verstopfung des Toches im Westen ist eine Planwirtschaft bei uns unmöglich. Auch wir wollen nicht sofort und überall die freie Wirtschaft. Es wäre auch kein Unglück, wenn die Einfuhr von Hafer verboten würde, aber das Verbot würde nicht viel helfen, denn es würden große Mengen über die offene Westgrenze doch hereinkommen. Unserem Außenhandel muß das Leben so leicht wie möglich gemacht werden. Eine verschärzte Überwachung der Rohstoffeinsfuhr hat auch ihre Schattenseiten. Wenn wir nicht bald mit der Zwangswirtschaft brechen,

aus dem Reichslabouramt herausgestoßen werden. Es steht fest, daß die Sozialdemokratie von den anderen Parteien ausgesehen. Die Demokraten haben es abgelehnt, ein Mitglied ihrer Fraktion als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett zu entsenden. Für dieses abwehrende Verhalten waren in der Hauptfache Sparmaßnahmen maßgebend. Sparmaßnahmen werden es auch sein, wenn die Demokraten die Errichtung von Staatssekretariaten im Finanzministerium und im Auswärtigen Amt abgelehnt haben. Die Erledigung der Reparatur- und Personalfragen wird wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag erfolgen.

Berlin, 2. Oktober. Zur Umbildung des Kabinetts war gestern abend berichtet worden, daß den Demokraten gegenüber insbesondere in der Frage des Betriebsrätegesetzes ein Entgegenkommen bewiesen werden sei. Wie die Morgenblätter melden, kann von einem solchen Kompromiß keine Rede sein. Es steht fest, daß die Sozialdemokratie von vorneherein den vorliegenden Entwurf des Betriebsrätegesetzes als ein unantastbares Minimum erklärt hat, eine Erklärung, die von den Demokraten auch als selbstverständlich eingegangen worden ist.

Wird es einen Kriegstrach geben. Wir brauchen Rohstoffe, damit unsere Industrie arbeiten kann. Dafür ist aber eine möglichst große Ausfuhr die Voraussetzung. Deswegen war es verbrecherisch, wenn bei dem Berliner Metallarbeiterstreit gesagt wurde, die Ausfuhrbetriebe müssten zuerst bestreikt werden. Das Vertrauen des Auslandes zu uns wird geschwächt, wenn wir zuviel Zwangswirtschaft und zuviel Sozialisierung haben. Wir kommen nur zu gesunden Zuständen, wenn wir eine geordnete Finanzwirtschaft haben und wenn sich überall der Arbeitswille des deutschen Volkes zeigt. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Erzberger:

Solang die Entente uns nicht zum Herrn unserer Westgrenze macht, ist es tatsächlich unmöglich, dass deutsche Wirtschaftsleben in Ordnung zu bringen und eine geordnete Finanzpolitik zu treiben. Wir besitzen gar nicht die Kraft, den Friedensvertrag auszuführen, solange alle heiligen Volkskräfte durch die blutenden Wunden im Westen gestört werden. Die Entente schädigt sich also selbst durch ihr Verhalten. Ich betone ausdrücklich und mit allem Nachdruck, dass die Beziehungen unhalbar geworden sind. Ein isolierter und auständiger Kaufmannsstand kann sich in Deutschland nicht halten, wenn jeder Schieber im besetzten Gebiet Filialen errichtet und von dort dem deutschen Kaufmann Konkurrenz machen kann.

Reichswirtschaftsminister Schmidt:

Ohne Besserung der Valuta kommen wir nicht aus der Zwangswirtschaft heraus. In der Bedrohung ist die Rückkehr zur Zwangswirtschaft unmöglich. Petroleum brauchen wir in solchen Mengen, dass wir es der armen Bevölkerung zu ermäßigten Preisen nicht liefern können. Ohne erhebliche Besserung der Valuta werden diese Zustände sich nicht bessern. Nach meiner Überzeugung werden wir wieder zu festen Beziehungen in Handel und Industrie kommen, und diese selbst halten ihre Beziehungen für stark, dass sie meinen, durch Selbsthilfe wieder aufwärts zu kommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung, ferner demokratische Interpretation über den Kleinwohnungsboom.

Schluss 6½ Uhr.

Preußische Landesversammlung.

57. Sitzung, 1. Oktober.

Die Landesversammlung beschäftigte sich heute mit einer förmlichen Anfrage der Abg. Fritsch und Geßner (Soz.) über

die Kohlennot im Leinengewerbe.

Abg. Fritsch führt zur Begründung ans: Weil angeblich für die Verarbeitung des Flachses keine Kohlen frei gemacht werden können, steht die Leinenindustrie vor der Unmöglichkeit der Verarbeitung des in diesem und im vorigen Jahre geernteten Flachses. Große Mengen der Flachsgerüte sind durch lange Lagerung dem Verderben ausgesetzt, obwohl sie bei rechtzeitiger Verarbeitung unseren Wäschemangel hätten verhindern können. Durch die Weigerung der Kohlenstelle, für die Leinenindustrie Kohlen zu liefern, sind nicht nur der Volkswirtschaft ungeheure Werte verloren gegangen, sondern 100- bis 120 000 Arbeiter der Leinenindustrie sind einen großen Zeitraum hindurch zum Heizern gezwungen. Wenn die Regierung die Kohlen nicht beschaffen kann, so müssen die zum Heizern gezwungenen Arbeiter mehr als bisher aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Ich appelliere an die Kohlengärtner. Von Ihnen hängt es ab, ob wir unsere Industrie aufrecht erhalten können. Auch Sie können sich und Ihre Familie nicht kleiden, wenn die Textilindustrie stillliegt. (Beschäf. Beifall.)

Ein Regierungsbürokrat: Auch die Staatsregierung ist der Meinung, dass die vorläufige Flachsgerüte reitlos verarbeitet werden muss. Der Reichskommissar hat auch bereits in den von ihm herausgegebenen Richtlinien die Verteilungsstellen darauf hingewiesen, dass auf diesem Gebiet und gerade der Kohlensortierung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Er hat dabei die Flachsrostanaliten besonders hervorgehoben. Trotzdem wird es unvermeidlich sein, dass ab und zu ein Stottern in der Kohlennot für die Prezaufstellen eintrete. Aber es wird alles geschehen, um die Fabrikanten auf ein Minimum zu beschränken. Man denkt auch daran, den Flachsbaugeschäften Zusüsse zu den teuren Gesetzungskosten und Rechtsmitteln zu bewilligen.

Abg. Wenke (Dem.): Flachs ist vorhanden und muss bearbeitet werden, sobald die Möglichkeit der Arbeit erst geschaffen ist. Es bleibt Pflicht der Regierung, den Flachs verarbeitenden Industrien durch Kohlenbelieferung zu helfen.

Abg. Steinbrink (Soz.): Die Antwort der Regierung ist nicht befriedigend. Man sollte endlich die großen Pläne, die bisher dem Militärfabrikat zur Verfügung standen, für die Industrie frei machen. Die Regierung muss hier radikal greifen. (Sehr richtig! links.) Da die Kohlenförderung zweifellos zugenommen hat, muss auch eine wirklichere Belieferung der Textilindustrie möglich sein.

Abg. Bruns (Ztr.): Die Schuld an den traurigen Verhältnissen trägt der Raubbau während des Krieges, der zur Durchführung des Hindenburg-Programms getrieben wurde.

Die Besprechung schließt.

Die Beratung des Finanzrats

wird fortgesetzt.

Abg. Kunow (Soz.): Das von Herrn Herdt hier eingeführte Programm war nur ein Agitationssprogramm, das zu nichts verhalf. Wer die Geschichte der konservativen Partei kennt, wird an seine Reform dieser Partei glauben. (Sehr richtig! links.) Selbst wenn man gütig rechnet, hat das Stein immer noch ein Defizit von 9 bis 10 Milliarden Mark. Aus weiteren Verbrauchsabgaben kann dieses nicht gedeckt werden. Also bleibt nichts anderes übrig, als die Einführung eines neuen, großen Notopfers; das jetzt beabsichtigte Notopfer geht uns lange nicht

welt genug. Dem Übergang der Steuerhoheit auf das Reich steht meine Partei durchaus sympathisch gegenüber. Die jetzige Durchsucherei und Ungerechtigkeit wird dadurch beseitigt und die Entwicklung Deutschlands zum Einheitsstaat wird gefördert. Wir hoffen, dass bald auch Österreich-Ungarn diesem deutschen Einheitsstaat einverlebt wird.

Abg. Dr. Schwedding (Ztr.): Wir wünschen, dass Preußen wie das Reich Zahlungen in Staatspapieren zulässt. Dies wird den Kurs der Papiere heben.

Abg. Hößler (Dem.): Der unabhängige Abg. Leib hat sich gegen die lebenslängliche Amtseid der Beamten ausgesprochen. Nun wissen die Beamten, was sie von einer unabhängigen Regierung zu erwarten haben. (Burus des Abg. Weil: Wir sind gegen Beamtenvorrecht!) Wir verlangen dieses Vorrecht, da von uns andere Befehle verlangt werden, als von den Arbeitern. (Großer Lärm bei den Unabhängigen.) Ungehört ist die Einwirkung der Deutsch-Nationalen auf die Beamten, den Eid auf die Verfassung unter Vorbehalt zu leisten. (Große Unruhe rechts.) Wir verlangen die Schaffung eines neuen Beamtenrechts und mindestens die Aufhebung des schlimmsten Auswüchse des Disziplinar Gesetzes durch eine Notverordnung (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Meyer-Herford (Dt. Opt.): Die Neuordnung der Besoldungsverhältnisse wird wohl erst nach Wiederkehr gesicherter Zustände möglich sein.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 12 Uhr. Weiterberatung. Kleine Vorlagen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Oktober 1919.

* Der Reichskanzler und die Waldenburger Belegschaften. Wie bekannt, haben sich die Waldenburger Bergarbeiter bereit erklärt, zugunsten der Stadt Breslau Belegschaften zu versprechen, die nach einer Aussage des Reichslohnkommissars mit Reichsbezugscheinen nicht belegt werden sollen. Die Stadt Breslau hat daraufhin mit Unterstützung der Eisenbahnverwaltung und unter großen Aufwendungen (Verteilung und Kauf von Eisenbahnwagen usw.) sofort eine großzügige Organisation zum Abtransport der Kohle in die Wege geleitet. Sicherlich fordert jedoch der Reichslohnkommissar die Bebringung von Reichsbezugscheinen der jeweils gültigen Reihen und droht, bei Nichterfüllung seiner Forderung die weitere Leistung von Belegschaften für die Stadt Breslau zu unterbinden. Da diese Reichsbezugscheine selbstverständlich schon seit langem verreilt sind, wäre der weitere Kohlenbezug aus Waldenburg vollkommen unmöglich. Die Stadt Breslau kann sich damit keinesfalls etablieren erklären. Daher ist Reichskanzler Bauer gelagentlich seines Besuches zur Eröffnung der Breslauer Ausstellung "Arbeit und Kultur in Oberschlesien" auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht worden und hat zugesagt, ein etwaiges Verbot weiterer Belegschaften für die Stadt Breslau zu verhindern. Im übrigen ist von ihm genaue Untersuchung zugeichert worden.

* Stadt-Theater. Man schreibt uns: Der Operettenklub "Die tolle Komödie" wird am Freitag zum 4. Male gegeben. An den Sonntagen, um 3 Uhr, werden in diesem Jahre die Kinder-Vorstellungen stattfinden. Die erste derartige Aufführung ist am Sonntagnachmittag zur Aufführung gelangt das Märchen "Rumpelstilzchen". Der Operettenklub "Schwarzwalddämon" wird am Sonntag nachmittag zum 8. Mal in Szene gehen. Das Schauspiel "Graudanwald Alexander" wird auf allgemeines Verlangen am Montag wiederholt.

* Keine Belieferung der Fremdenklime mit Kohle. Der "Bot aus dem Riesengebirge" erhält vom Landratamt folgende Zuschrift: Die in der Presse verbreitete Meldung des Verbandes deutscher Fremdenklime, Ortsgruppe Krummhübel-Bärenberg, wonach die Versorgung mit Brennstoffen gesichert sei, ist ungut. Die Lage der Brennstoffversorgung bleibt nach wie vor äußerst ernst und schwierig. Nicht ist, dass Hotel und Fremdenklimebester sich auf dem Landweg oder auf andere Weise Kohle verschaffen. Jedoch unterliegen auch diese Kohlen der örtlichen Verwaltung. Solange nicht die Versorgung der Bevölkerung mit Haushaltstreibstoffen eingehalten ist, ist jedenfalls an einen Verbrauch von Kohlen oder Holz zum Zwecke des Wintervertriebs und Wintersports nicht zu denken. Der Kreisausschuss kann nicht zulassen, dass die Bevölkerung Not leidet, während Kohlen für Wintersportzwecke verbraucht werden. Sowohl den Fremdenklimern als auch den Wintersportvereinen muss deshalb dringend geraten werden, keine allzu umfangreichen Vorbereitungen für den Winterverkehr zu treffen.

* Schönzeiten. Der Bezirksausschuss hat für den Anfang des Regierungsbezirks Breslau und das Jahr 1919 bestimmt: a) es bei dem Beginn der gesetzlichen Schönzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner, nämlich dem 1. Dezember, sein Verbot zu halten, zu lassen, so dass der Schluss der Jagd auf die bezeichneten Wildarten am Sonntag den 30. November stattfindet; b) die gesetzliche Schönzeit für Rehälber auf das ganze Jahr auszudehnen.

* Lebensmittel, feinste Auslandsware, bot eine Firma C. Großglauser, Lebensmittel-Import, Spanien, Brüderstraße 3, an. Ein Paket von 8 Pfund Lebensmittel, darunter Kaka, Kaffee, Schokolade, Tee und Reis kostet 102 Mt. Kosten. Der Bezug war mit der Bestellung einzurichten. Das ist allerdings auch in einer Anzahl von Fällen erfolgt, ohne dass jedoch die Bevölkerung die heißen sozialen Lebensmittel erhalten hätte. Als sich die Polizei daraufhin mit der Firma beschäftigte, stellte es sich heraus, dass Großglauser schweizerischer Staatsangehöriger ist, der als solcher monatlich ein Paket Lebensmittel einzuführen darf und diese nun in der ange-

benen Weise verkauft wollte. Augenscheinlich ist er nach der Schwarz zurückgeweist und es steht nicht fest, ob und wann er zurückkehren wird. Das an ihn eingesandte Geld wird wohl verloren sein. Dieser Fall mag gleichzeitig zur Warnung dienen, unbekannten Firmen auf Zeitungsanzeigen hin Geldbeträge einzusenden. Bielsack handelt es sich um den Besitz des Geldes zu sehen.

* Sachgemäße Behandlung des amerikanischen Schweinesleisches. Da der Abfall des amerikanischen Schweinesleisches bisweilen wegen der Konserverierung mit Borsalz leidet, hat die Provinzial-Gleisstelle sämtlichen Kommunalverbänden empfohlen, der Bevölkerung nachstehendes, sachverständiges Rezept bekanntzugeben: "Das amerikanische Schweinesleisch ist zunächst in lauwarmem Wasser zu waschen und dann ungefähr 5 Stunden in warmem Wasser liegen zu lassen. Hierauf ist das Fleisch 12—15 Stunden in kaltes Wasser zu legen. Sehr zu empfehlen ist, dem kalten Wasser etwas übermangancaures Kali beizumischen. Fleisch und Speck können hierauf geröstet, gekocht oder gebraten werden. Durch diese Behandlung verliert die Ware jeden Beigeschmack."

fr. Gottesberg. Treue Mieterin. Das 30jährige Mieterjubiläum begeht am 2. Oktober die in dem früher dem Mandant Adolph, jetzt Bergfaktor Lichoepe gehörigen Hause, Gräfauer Straße 24, wohnende verwitwete Frau Kohlert.

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Der Katholische Gesellenverein beschloss, sein diesjähriges Stiftungsfest Sonntag den 9. November zu begehen und die Generalversammlung am Brüdertag abzuhalten. — Vom 1. Oktober ab werden die hiesigen Gaspreise wieder erhöht, indem von diesem Zeitpunkt ab für Bechegas 50 Pf. und für Kochgas 55 Pf. je cbm gezahlt werden.

Weißstein. Verschiedenes. Die drangen in der Nacht in den Garten des Gutsbesitzers Krause ein und stahlen eine große Menge Obst. Für die Entfernung der Täter wurde seitens des Besitzers eine Belohnung von 100 Mt. ausgeschetzt. — Seitens der Gemeinde wurde eine Spülungsfürsorgestelle im Krankenhaus eingerichtet und werden dabei täglich vormittags von 9—10 Uhr und Mittwoch nachmittags von 3—5 Uhr Spülstunden abgehalten. — Gastwirt Brause, Bäcker des "Deutschen Hauses", erwarb tatsächlich das Gasthaus "zum preußischen Hof" in Ober Salzbrunn.

Z. Nieder Salzbrunn. Wahl. Als Amtsvertreter für den hiesigen Amtsbezirk, umfassend die Gemeinden Nieder Salzbrunn, Sorgau und Liebichau, wurde in der am Mittwoch in Waldenburg stattfindenden Kreistagsitzung Brauereibesitzer Gustav Skorke und zu dessen Stellvertreter Steinbrück Prutsch (Sorgau) gewählt.

Aus der Provinz.

ep. Jauer. Gauetag der schlesischen Wandervögel. Unter sehr starker Beteiligung aus allen Kreisen Schlesiens hielt die Wandervögel ihren diesjährigen Gau- tag in Jauer ab. Hier fand aus diesem Anlass eine Ausstellung in der Aula der neuen evangelischen Volksschule statt, die alles Wissenswerte über die Wandervogelbewegung demonstrierte. Im Fuchs Park folgten die Versammlungen unter freiem Himmel und hier erfolgte im Naturtheater die Aufführung von Everhard Königs dreitaktigem Spiel "Waldschatz". Es folgte ein Begrüßungs- und Festabend in der Turnhalle. Dort fand am zweiten Tage auch die Gaufestigung statt. Montags und Dienstags folgten Wettkämpfe, Spiele und Gesänge an der Woisdorfer Chaussee und eine Abschiedsfeier mit Siegerverkündigung vereinigte die Teilnehmer nochmals in der Turnhalle.

Hirschberg. Neue Bewirtschaftung der Schneekoppe. Der Schneekoppenwirt Emil Pohl hat die Bewirtschaftung der beiden ihm gehörigen Bauden auf der Schneekoppe abgegeben und sie dem früheren Pächter der Schneekoppenbaude Greulich und seinem Sohn vermietet. Im nächsten Jahre wird auch wieder die preußische Baude auf der Schneekoppe, die während des Krieges geschlossen war, eröffnet werden. Nach dem Tode seines Vaters hat Herr Pohl 35 Jahre die beiden Einkehrstätten auf der Schneekoppe in unvergänglicher Weise bewirtschaftet. Er verlegt seinen Wohnsitz von Krummhübel, wo er die ihm dort gehörige Villa St. Hubertus verkaufte, nach Cimmersdorf.

Böh. Gefährliche Viehklüber. In der Nacht zum Dienstag wurden auf der am Wege nach Klettenberg liegenden Viehwiese des Dominiums Kleppelsdorf zwei Kinder abgeschlachtet. Die flüchtig zerteilten unabsogenen Tiere waren bereits auf ein bereitstehendes Fuhrwerk aufgeladen. Das Fuhrwerk wurde unterwegs angehalten, doch entkamen die Täter, nachdem diese mehrere Schüsse auf die Verfolger abgegeben hatten. Auf dem Wagen befanden sich fünf Vieh der abgeschlachteten Tiere, ferner Kleider, 3 Schlachtmesser, ein Hut, eine Art. Außerdem wurden verschiedene Papiere vorgefunden, darunter Militärpapiere, Karten und Photographien, sowie Angaben, wonin das Fleisch abgeliefert werden sollte und woher schon vorher Vieh abgegeben war. Der Wagen mit seinem wertvollen Inhalt wurde nach dem Dominium gebracht. Jedenfalls durfte es nicht schwer halten, die Täter abzufinden.

Sörlich. Entschädigung für die unbefohlene Magistratsmitglieder. Der bereits mitgeteilten Vorlage des Magistrats, den unbefohlenen Magistratsmitgliedern eine Jahresentschädigung von 2000 Mark zu gewähren, haben die Stadtoberordneten zugestimmt. In der Aussprache kamen lebhafte grundsätzliche Gedanken gegen eine Entschädigung für Ehrenämter zum Ausdruck.

Waldenburger Zeitung

Nr. 231.

Freitag, den 3. Oktober 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Oktober 1919.

Waldenburger Kreistag.

Der gestrige Kreistag nahm, wie wir gestern berichteten, in siebenstündiger Sitzung einen sehr bewegten Verlauf. Als Weiterleuchten zu seinen Geschäftsvorlagen war ein am 29. September im der "Schlesischen Bergwacht" unter dem Titel "Die sozialdemokratische Kreistagsfraktion gegen Landrat von Götz" erschienene Artikel zu betrachten, der u. a. bestätigte, daß die sozialdemokratische Fraktion Herrn von Götz in unzweideutiger Weise ein Misstrauensvotum ausgestellt und ihm mitgeteilt habe, daß sie jeden Versuch seinesorts, des Kreistages wegen seines Urlaub zu unterbrechen, um die Verhandlungen des Kreistages zu leiten, mit dem sofortigen Boykott des Kreistages beantworten werde. Landrat von Götz war nicht erschienen und an seiner Stelle leitete der mit seiner Vertretung beauftragte landrätsliche Hilfsarbeiter Regierungs-Assessor Hoffmann an die Verhandlungen, wozu er vom Minister telephonische Einladung erhalten hatte.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß ein von sämtlichen Beamten des Landratsamtes unterzeichnetes Schreiben vorliege. Zu gleicher Zeit erklärt Abg. Stadtrat Dikreiter, daß er namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung abzugeben habe, wozu er das Wort erhält. Es folgt nun die schon in der gestrigen Nr. unserer Zeitung im Vorlaut veröffentlichte Erklärung, wonin hauptsächlich wegen seines Vorgehens gegen das Kreisausschusmitglied Hoffmann die Entfernung des Herrn von Götz vom hiesigen Landratsposten gefordert wird. Nach Anhörung der Erklärung wird von Seiten der bürgerlichen Partei die Verlehung des Schreibens der Beamtenschaft gefordert. Der Vorsitzende verliest das Schreiben, in welchem die Beamtenschaft dem Landrat ihr Vertrauen ausspricht und sich gegen das gegen ihn gerichtete Vor gehen wendet. Abg. Dikreiter ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit die Beamtenschaft nichts angehe und ihr Einmischen in eine Differenz zwischen Landrat und Kreistag unzulässig sei. Der Vorsitzende dagegen ist der Auffassung, daß auch die landrätsliche Beamtenschaft das Recht der freien Meinungsausübung habe. Auf Wunsch eines bürgerlichen Mitgliedes des Kreistages bringt Regierungs-Assessor Hoffmann an den Schriftwechsel zwischen dem Landrat, ihm und dem Regierungspräsidenten in Sachen Hoffmann der Versammlung zur Kenntnis. Kreistagsmitglied Hoffmann erklärt, daß er sich keiner Unschuld bewußt und ein Opfer der bürgerlichen Klassenjustiz geworden sei. Er habe mit dem Oberpräsidenten Rücksprache getragen und die Weiteraufnahme des Gerichtsverfahrens beantragt. Abg. Bergverwaltungsdirektor Eckert stellt den Antrag auf eine halbstündige Verlängerung der Verhandlungen, damit die bürgerliche Fraktion zur Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion Stellung nehmen könne. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen gibt Abg. Eckert folgende

Erklärung

1. In dem Schreiben der Beamten: Die bürgerliche Fraktion sieht auf dem Standpunkt, daß die Beamten des Kreises wie jeder andere Kreisangehörige das Recht haben, jederzeit Eingaben an den Kreistag zu richten und daß deswegen die eingetretene Sympathie-Kundgebung für Herrn Landrat v. Götz als durchaus zulässig erachtet werden muß.

2. Die bürgerlichen Mitglieder des Kreistages sind einstimmig der Ansicht, daß Herr Landrat von Götz nur den gesetzlichen Bestimmungen, die auszuführen er amtlich verpflichtet war, genügt hat. Auch ein sozialdemokratischer Landrat hätte nicht anders handeln dürfen. Die schweren Vorwürfe, die dem Herrn Landrat in der vorliegenden sozialdemokratischen Erklärung gemacht werden, halten wie für unbewiesen und unbegründet. Die bürgerliche Fraktion erhebt bis zur Erledigung des in Aussicht gestellten Wiederantrahmejahrs keinen Einspruch gegen das weitere Verbleiben des Herrn Hoffmann im Kreisausschuss, und hofft, daß durch Verhandlungen zwischen den beiden Fraktionen des Kreistages über das Verbleiben des Herrn Landrats von Götz eine Verständigung erzielt werden kann.

In der Aussprache über diese Erklärung betont Abg. Dikreiter noch einmal, daß Landrat von Götz dadurch das Vertrauen der sozialdemokratischen Vertreter des Kreistages glockig getäuscht habe, weil er wohl die bürgerlichen Vertreter der Kreisbehörden vor seinem Vor gehen gegen Hoffmann unterrichtet habe, nicht aber die sozialdemokratischen. Von einer Verhandlung über die von der sozialdemokratischen Fraktion abgegebene Erklärung könne keine Rede sein; sie gehe zu die Regierung und den Minister des Innern. Abg. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann weist darauf hin, daß ein Kampf, wie er jetzt zwischen den beiden großen Parteien des Kreistages ausbrechen drohe, ihr gedeihliches Wirken in der Freiheit des Kreises in Frage stelle. Er stellt fest, daß er vor dem Vor gehen des Landrats gegen Hoffmann keine Kenntnis gehabt habe. Ob der Weg, den Landrat von Götz eingeschlagen, diplomatisch oder

nicht diplomatisch gewesen sei — er (Dr. Erdmann) hätte allerdings anders gehandelt und sich vorher mit sämtlichen Mitgliedern des Kreistages in Verbindung gesetzt — bleibe dahingestellt; jedenfalls sei aber das Vergehen des Landrats nicht so schwer, ihm ein so schiefes Misstrauensvotum auszusprechen. Der Landrat würde das Opfer einer gesetzlichen Bestimmung, die dem modernen Rechtsempfinden nicht mehr entspricht. Die bürgerliche Partei habe gegen die Person des Hoffmann ein erhebliches Misstrauensvotum zu erheben, und erlässt sich damit einverstanden, wenn er sein Amt als Kreistagsmitglied weiter vertröste. Um unerwünschten Rechtsfolgen vorzubewegen, hält er es für empfehlenswert, wenn Hoffmann sich bis zum Abschluß des Aufnahmeverfahrens von der durch den Kreisausschuss vorzunehmenden Rechtsprechung fernhält. Die neue Kreisordnung werde den Kreistagsmitgliedern Gelegenheit geben, sich einen Landrat nach ihrem Sinne zu wählen. Zur Beleidigung des jetzigen Landrats liege keine Veranlassung vor. Sie würde zu einer Verschärfung der Lage und zur Bahnhaltung des Kreistages führen, die keinesfalls dem Wohle der Allgemeinheit dienen können. Er hofft, daß zwischen den beiden Fraktionen eine Einigung zu stande kommen werde. Diese Hoffnung aber erwies sich als trügerisch. Die sozialdemokratische Fraktion beharrte auf ihrer Erklärung, was zur Folge hatte, daß der Antrag der bürgerlichen Partei, die Angelegenheit einer paritätischen Kommission zu übergeben, mit 20 gegen 25 Stimmen fiel.

Zwei Stunden nach Eröffnung der Sitzung wurde in die 21 Punkte umfassende Tagesordnung eingetreten, die in den meisten ihrer Punkte eine umfangreiche Aussprache auslöste.

1. Zustimmung zur Verleihung der auf dem Kreistag vom 13. März 1919 beschlossenen Vereinbarung mit der Stadt Waldenburg über das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise vom 1. April 1922 ab infolge der Eingemeindung von Altawasser. Die Stadtverordneten-Versammlung hat der vorgenannten Vereinbarung mit der Maßgabe zugestimmt, daß Bissel 6 folgenden Zusatz erhält: "Die Stadtgemeinde behält sich das Recht vor, jederzeit die Ablösung der Jahressrente (Bissel 6) durch Zahlung einer Abfindungssumme zu verlangen, deren Höhe besonderer Vereinbarung vorbehalten bleibt." Die Zustimmung wurde erzielt.

2. Aenderung des Vertrages mit der Niederösterreichischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktiengesellschaft vom 31. August/3. September 1915 betreffend Stromversorgung durch Aufnahme der Kohlenlaufer. Ihr wurde zugestimmt.

3. Erlass einer Anordnung über die obligatorische Leichenschau und gegen das übermäßig lange Aufbahren der Leichen in den Sterbehäusern. Die ungünstigen Wohnungsverhältnisse im hiesigen Kreise, sowie die in weiten Kreisen der Waldenburger Bevölkerung verbreitete Sitte, die Leichen übermäßig lange in den beschölkten Wohnräumen aufzuhören, machen den Erlass von besonderen gesundheitspolizeilichen Vorschriften zur unabdingten Notwendigkeit. Einmal kommen hierfür strafpolizeiliche Gründe in Frage, weil durch nicht ärztlich begutachtete Todesfälle die Spuren von Verbrechen leicht verwischt werden können. Vor allem sprechen aber auf der anderen Seite hygienische Gründe für den Erlass einer derartigen Anordnung, da die nicht zur Kenntnis des Arztes kommenden Todesfälle die Verbreitung von Seuchen in dem dicht bewohnten Kreise Waldenburg fördern können. Es soll daher eine Polizeiverordnung erlassen werden, die die Bestattung oder Verbrennung von Leichen verbietet, bevor nicht eine von einem approbierten Arzte ausgestellte Todesbescheinigung beigebracht ist. Ferner wird nach dieser Polizeiverordnung das Aufbahren von Leichen in den Sterbehäusern über eine Frist von 48 Stunden nach Eintritt des Todesfalles hinaus oder über eine längere Frist hinaus, wenn der die Todesbescheinigung ausstellende Arzt es für notwendig hält, unter Strafe gestellt. Bei Unbefähigten wird der Armenverband die Schoulasten zu übernehmen haben, wobei leistungsfähigen Gemeinden, besonders solchen ohne Arzt am Ort, kreisweit Zuschüsse gewährt werden sollen. Die Kosten für die Todesatteste sollen vom Kreis getragen werden. Der Kreisausschuss wird darauf dringen, daß in allen Gemeinden Leichenhallen erbaut werden. Leistungsfähigen Gemeinden werden dafür aus Kreismitteln Zuschüsse gewährt werden müssen. Der Kreistag stellt für die obligatorische Leichenschau einen Betrag bis zu 2000 M. zur Verfügung.

4. Übernahme der gesamten im öffentlichen Gesundheitsinteresse erwachsenden Desinfektionskosten auf den Kreis. Der Kreistag beschloß, die Gebühren und Auslagen dem Desinfektor in jedem Falle durch die Ortspolizeibehörde zu zahlen, welche sie halbjährlich bei der Kreisommunalstasse liquidiert, und für die Kosten sämtlicher gesetzlich oder polizeilich vorgeschriebenen Desinfektionen einen Betrag von 8000 M. als außerordentliche Ausgabe zu bewilligen.

5. und 6. Bewährung eines Witwengeldes an die Witwe des Handmeisters Wiesner. — Versetzung des Kassenassistenten Siebig in eine höhere Soldungsklasse. Es wird dem Antrag des Kreisausschusses gemäß beschlossen.

7. Bewilligung der Mehrausgaben für die Erhöhung der Bezüge der im Wege des Privatdienstvertrages Angestellten des Kreises. Der Kreistag erklärt sich mit der Neuregelung der Angestelltengehälter unter Zugrundeliegung der Tarife für das niederschlesische Industriegebiet und für die Bürodienstangestellten bei Staats- und Kommunalbehörden einverstanden und bewilligte die anderweit nicht gedeckte Mehrausgabe bis zu 11 000 M. Der Kreis wird so bald als möglich auch an eine Aufbesserung der Gehälter seiner Beamten, ähnlich ebenfalls mit Rückwirkung vom 1. April d. J., heranzugehen haben, eine Maßnahme, die bisher hier nur in Erwartung einer baldigen Besoldungsreform der staatlichen Beamten noch verschoben worden ist.

8. Beitritt des Kreises zur Kraftverkehrs-Gesellschaft "Schlesien". Der Kreistag beschloß den Beitritt des Kreises zu der Kraftwagengesellschaft m. b. H. "Schlesien" mit einem Kapital von 50 000 M. genehmigte die Aufnahme eines Darlehns zur Ausbringung dieser Summe bei der Kreissparkasse oder einem anderen Geldgeber mit einer jährlichen Verzinsung und Tilgung von zusammen 7 Prozent und ermächtigte den Kreisausschuss zur weiteren Ausführung dieses Beschlusses.

9. Erhöhung der einmaligen Abfindungssumme von 30 000 M. auf 50 000 M. an die Stadt Friedland für die dauernde Übernahme und Pflasterung der im Stadtbezirk gelegenen Kreischausseestrecken. Ihr wird zugestimmt.

10. Bewilligung einer Kreisbeihilfe an die Gemeinde Donnerau zu den Kosten des chausseemäßigen Ausbaues des Donnerauer Bahnhofswege als Chaussee 1. Ordnung. Die Gemeinde Donnerau hat den chausseemäßigen Ausbau des Donnerauer Bahnhofswege beschlossen, um einem zuversichtlich bringenden Verkehrsbedürfnis abzuhelfen. Der Kreistag beschließt, der Gemeinde eine Beihilfe von einem Drittel der Gesamtkosten, nach Abzug der Übernehmungs zuschüsse, bis zur Höhe von 40 000 M. zu bewilligen.

11. Andererweite Messung des Pflegesatzes für im Kreisstrantenhaus auf eigene Rechnung verpflegte Personen. Der Tarifzettel für im Kreisstrantenhaus aufgenommene Privatkranke wird statt auf 5—8 M. auf 3—10 M. festgesetzt.

12. Bewilligung der Kosten für Anstellung eines Kreisjänglingsarztes. Der Kreisausschuss schlägt auf Antrag des ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann vor, zu beschließen: vom 1. April 1920 ab einen Kreisjänglingsarzt, der Facharzt für Kinder sein muss, auf Privatdienstvertrag anzustellen, ihm die Beaufsichtigung der im Kreise Waldenburg bestehenden Säuglingsfürsorgestellen und sonstigen Einrichtungen für Säuglings- und Kleinkindersfürsorge, sowie den Ausbau der Organisation der Säuglings- und Kleinkindersfürsorge im Kreise Waldenburg zu übertragen, und als Gehalt jährlich 3000 M. nebst Tagessaldern und Reisekosten nach dem für die Mitglieder des Kreisausschusses bestehenden Grundsätzen zu bewilligen. Begründet wurde dieser Antrag mit der Notwendigkeit einer fachärztlichen Leitung und Beaufsichtigung der Säuglingsfürsorgestellen im Kreise, da die bisherige nebenberufliche ärztliche Versorgung der Fürsorgestellen sich als unzureichend und weniger sachdienlich erwiesen habe. Der Verein der Ärzte fühlte sich wegen dieser Begründung gestärkt und droht mit Streik, wenn die Forberung, daß der Kreisjänglingsarzt Facharzt für Kinder sein muss, aufrecht erhalten wird. Dr. Erdmann versichert, ihm habe eine Prändung des Arztesvereins fern gelegen, jedoch steht er nach wie vor auf dem Standpunkt, daß an der Stelle eines Kreisjänglingsarztes ein Facharzt gehöre. Es gebe nicht an, daß der Arztesverein dem Kreise einen Arzt aufzutreiben. Nach längerer Aussprache, an der sich Sanitätsrat Dr. Müller und Bürgermeister Biol beteiligten, wurde der Antrag in der obigen Fassung angenommen mit dem Zusatz, daß die Stelle des Kreisjänglingsarztes ausgeschrieben werden soll.

13. Besuch der Waldenburger Bergkapelle wegen Bewilligung eines laufenden Kreisausschusses. Der Kreisberg bewilligte der Waldenburger Bergkapelle vom 1. Oktober d. J. ab eine jährliche widerstrebliche Beihilfe von 4000 M., die vom 1. April 1920 aus Sparlastenüberträger zu bestreiten ist, mit der Bedingung, daß sie auch außerhalb Waldenburgs billige Konzerte veranstalte. Dem Antrage des Abg. Eickberg, allen Bergkapellen, vor allem der Gottesberger, eine Beihilfe zu gewähren, wurde abgelehnt weil nur die Waldenburger Bergkapelle sich aus Berufsmusikern zusammensetzt.

14. Erhöhung der Kreisbeihilfe an den Ortsausschuß Friedland zur Bekämpfung der Tuberkulose. Dem Gesuche des Ortsausschusses entsprechend wird die Beihilfe vom 350 auf 5000 M. erhöht.

15. Besuch des Waisenhauses Reichenheimstift in Wüstegiersdorf um eine Beihilfe. Der Kreistag gewährt auf das Gesuch des Kuratoriums der Unfallklinik eine dauernde jährliche Beihilfe von 2000 M. unter der Bedingung, daß er mit einem Sitz im Kuratorium der Unfallklinik vertreten ist. In der Aussprache über diesen Punkt wurde lobend hervorgehoben, daß die Kinder dieses Waisenhauses, zurzeit sind es 30, wohnen mit drei Kindern eben. Kaufmannscher Arbeiter, die übrigen aus Ortschaften des Kreises sind, sich der besten Pflege erfreuen, was nicht von allen Waisenhäusern des Kreises gezeigt werden kann.

16. Feststellung der von Mitgliedern des Kreisstages und des Kreisausschusses für die Teilnahme an den Sitzungen zu gewährnden Entschädigung. Die Entschädigung für Aufwand sowohl an Einzelmaße wie an Ausgaben wird für jede Sitzung auf 20 Ml. festgesetzt. Als Reisekosten werden für alle außerhalb des Sachsen-Anhalt Bezirks Wohnende 10 Pf. je Kilometer Eisenbahn und 75 Pf. je Kilometer Landweg gewährt. Die Entschädigung von 20 Ml. je Sitzung soll auch den dabei dienstlich tätigen Beamten zustehen. Bei nächstvorratender Kraft auf den 3. Juli d. Js. werden sich die Kosten des Kreises für diese Entschädigungen auf rund 1600 Ml. und jährlich 4800 Ml. belaufen.

17. Bericht des Ernährungsbeirats über seine Tätigkeit und Regierungsbegleitung. Der Ernährungsbeirat, der aus vier Sozialdemokraten und drei bürgerlichen Vertretern besteht, hat nach dem Bericht des Herrn Schütz eine intensive Tätigkeit entwickelt und sich bei dem Verluste eines nur der Allgemeinheit zu dienen, sich weder auf ein politisches noch parteiliches Programm gestützt. Die Kreisland-Genossenschaft hat die Verwaltung und Geschäftsführung des E.B. als maßgeblich erklärt. Nach den Beamten und Angestellten muß für ihre hohen reichen Tätigkeiten hoher Dank gezollt werden. Ein Rücksicht entwächst dem Kreis durch den E.B. nicht. Das Ernährungsamt erhält sich durch die eigenen Ernahmen. Die Überschüsse gehen restlos in das Eigentum des Kreises über. Trotz allen guten Willens konnte der E.B. nicht alle Wünsche erfüllen, jedoch wurde alles getan, um der Nahrungsmittelnot im hiesigen Kreise nach Möglichkeit zu begegnen. Im Juli beschaffte der E.B. auf eigene Faust aus dem Westen Lebensmittel. Die Frischfleischlieferung hat nachgelassen, weil die Viehbestände auf 45 Prozent des Friedensbestandes zurückgegangen sind. Soll die Milchwirtschaft nicht ganz in Frage gestellt werden, müssen die Viehabschläge noch eingeschränkt bleiben. Vom Ministerium sind auf Veranlassung des E.B. 3000 Ztr. Fleischkonserne und Gefriermüll, sowie 2000 Ztr. Gemüsekonserven für den hiesigen Kreis aus Heeresbeständen bewilligt; diese werden eingezahlt, wenn die Frischfleischlieferungen ausbleiben. Die Viehhäute aus dem hiesigen Kreise werden nicht mehr an die Häuteverwertungs-Genossenschaft abgeliefert, sondern gegen Leder an bestimmte Gerbereien ausgetauscht, wodurch billigeres Leder für den Kreis erzielt und der Ledermischer umgangen werden soll. Der Staatssekretär ist aufgefordert worden, für Leder und Hosen wieder die Zwangswirtschaft einzuführen. Im hiesigen Kreise sind bis 50 Ml. pro Zentner Hosen auf dem Hahn gezahlt worden. Der Hosen wird nach Westen verschoben; und es sind sichere Anzeichen da, daß er von dort nach Holland gebracht wird. Eine Sendung von 17 000 Doppelzentner Mehl ist wegen Kohlenmangels von Hamburg aus noch nicht abgegangen. Der Kreis erwartet zu 82 Prozent ausgemachtes Mehl, dessen Preis allerdings höher sein wird, als bisher. Die Zuckerlieferschaft ist auf das Gehöft der sechs großen Zuckerfabriken in der ehem. Provinz Polen zurückzuführen. Für den Kreis könnte im laufenden Monat nur 1 Pfund Zucker für den Kopf bewilligt werden, doch wird das fehlende halbe Pfund noch im Laufe des Monats nachgeliefert werden. Ein großes Schmerzenskind ist die Milchversorgung und werde es trotz aller Maßnahmen des E.B. noch lange bleiben. Von der Frage der Senkung der Lebensmittelpreise wird auch der Kreis in einer unangenehmen Weise berührt. Er hat wöchentlich dafür bei den Fleischproduzenten 50 000 Ml., beim Auslandsweizengesellschaft 35 000 Ml. zu tragen. Der Umlauf betrug in der Kreisstadt 4 Mill. Ml., in der Verkaufsstelle 50 Mill. Ml., in der Kreisstelle 10 Mill. Ml. In der Bekämpfung des Schlechthandels hat auch im hiesigen Kreis so gut wie alles verhakt. Die Giebenschlachterei steht in größter Blüte. Die Viehmarktaufnahme muß in ganz anderer Form als bisher erfolgen; es wird eine neue Viehseistung vorgenommen werden. Die Plunderungen in Waldenburg sind auf die Preisssteigerungen und

neben antisemitischer Verhetzung auf das provozierte Wütende des Verbandes für freie Wirtschaft zurückzuführen. Es ist eine schnelle reislose Aufhebung der Kriegsgesellschaften und eine nur langsame Aufhebung der Zwangswirtschaft am Platze. Die Verwaltungskosten des A.- und S.M. und des E.B. betragen vom November v. Js. bis Mai d. Js. 20 708 Ml., wovon etwa 1/2 auf die Bevölkerung der Wachmannschaften entfallen. Vom Mai bis 4. September d. Js. waren 7487 Ml. notwendig. Jedes einzelne Mitglied des E.B. erhält für jede Sitzung 2 Ml., jedes auswärtige 3 Ml. Der E.B. steht vor einer schlimmen Situation, und nur bei Gedanke, daß Verständigung und nicht Verschiebung der Allgemeinheit dienen kann, mag auch weiterhin die Machtmacs seines Wirkens sein.

18. Bewilligung von Dienstaufwands-Entschädigungen. Vom 1. Juli ab werden dem jeweiligen Komrat 3800 Ml. dem derzeitigen landstädtischen Hilfsarbeiter, Regierungskassier Hoffmann, jährlich 3000 Ml. als persönliche Dienstaufwands-Entschädigung gewährt.

19. Feststellung des Dienstinkommens für die durch den Tod des Mandanten verlor erledigte Kreistumunal- und Kreisparfass-Mandantensetze. Der Kreistag erklärt sich einverstanden, daß die Stelle als solche eines Kreisparfassendirektors und gleichzeitig Kreistumunal-Mandanten mit einem Gehalt von 3600 bis 3800 Ml. steigend und 720 Ml. Wohnungspeld schamhaft ausgeschrieben wird.

20. Beamtenpersonalien. Dem Kreisbaudienst-Oberdirektor Beck wird der Titel „Kreisbaudienst-Virodiktor“, dem Kreisausschussdirektor Pettinger der Titel „Virodiktor des Kreisernährungsamts“ verliehen.

21. Neuwahl der Kreisbevölkerungen, der Einommensteuer-Beranlagungs-Kommission, der Gebäudesteuer-Kommission, der Bullen-Kommission, der Kreisverordneten in Ausbeutungs-Eingeborenen, der Generalkommission, der Kreisräte, des Verwaltungsrats der Kreisanstalt für zweite Hypotheken, und schließlich der Amtsvorsteher und deren Stellvertreter. Es werden für diese Wahlen die einzelnen Kandidaten vorgeschlagen.

* Die Waldenburger Redakteur-Vereinigung, Ortsgruppe des Verbandes der Schlesischen Presse, hielt gestern nachmittag im Ratskeller unter dem Vorsitz des Redakteurs Berger (Waldenburg-Umwasser) ihre letzte Versammlung ab. Redakteur Peter berichtete über die am letzten Sonntag in Breslau stattgehabte Tagung aller schlesischen Redakteure. In dieser wurde die Mitteilung gemacht, daß der vom Verbande ausgearbeitete neue Gehaltstarif für die Redakteure bereits die Zustimmung sämtlicher Breslauer Zeitungsverleger gefunden hat und daß mit rückwirkender Kraft vom 1. August bereits in Breslau wesentlich erhöhte Gehälter gezahlt werden. Gemäß dem Vorhaben in allen anderen Provinzen soll nun auch an die Zeitungsverleger in unserer Provinz herangetreten werden, die Redakteur-Gehälter durchgreifend aufzuheben und zwar ebenfalls mit rückwirkender Kraft. Der Verband der Schlesischen Presse hat beschlossen, die berechtigten Forderungen der Provinz-Redakteure mit allen Mitteln zu unterstützen und wird, wo sich etwa Schwierigkeiten ergeben sollten, Einigungsverhandlungen selbst übernehmen. Die Versammlung nahm davon mit Besiedigung Kenntnis und beschloß, in der Neuordnung der Gehaltsfrage einheitlich vorzugehen. Der Leiter des städtischen Presseamtes, Stadtrat Dittreiter, drückte seine Freude darüber aus, daß sich endlich alle Redakteure des Kreises Waldenburg, ohne Unterschied der Partei, fest organisiert hätten und versprach ihre Bestrebungen in jeder Beziehung zu unterstützen. Er berichtete dann anschließend über die vom Magistrat neugeschaffene Einrichtung des städtischen Presseamtes und wünschte, daß auch in Zukunft jederzeit die besten Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung und der Presse bestehen möchten. Die Versammlung erklärte sich dann damit einverstanden,

dass die Redakteure Berger, Münnig und Schröder vorläufig die Geschäfte des Vorstandes weiter führen sollen und beschloß, außer zwanglosen literarischen und musikalischen Vortragsabenden am 11. November einen Unterhaltungsabend mit Damen zu veranstalten.

* Von den Angestellten-Gewerkschaften wird uns geschrieben: Am 24. September begannen in Weimar Reichstarbeitsverhandlungen für die Kaufmännischen und technischen Angestellten der Porzellanindustrie. Nach dreitägigen Verhandlungen erklärten die Arbeitgeber unter Ablehnung der Gegenvorschläge seitens der Angestelltenorganisationen und auch eines Provisoriums weitere Verhandlungen für zwecklos. Die Angestelltenorganisationen mußten dem Vorschlag der Arbeitgeber, die Friedensgehälter vom 1. Juli 1914 als Grundlage für die Gehaltsregelung im Tarifvertrag anzuführen, ihre Zustimmung versagen. Sie werden versuchen, das Reichsarbeitsministerium zur Vermittlung anzuwerfen, um den drohenden Ausbruch eines Streits zu vermeiden, der mit Rücksicht auf seine Ausdehnung eine schwere Schädigung für das deutsche Wirtschaftsleben bedeuten müßt.

* Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Fabrig & Kühn, C. m. b. H., Waldenburg, kommt am 1. d. M. der Produktivkasse Neumann zurück. Die Firma erfreute den Jubilar aus diesem Anlaß durch ein kostbares Geschenk, wie es auch die über 50 Personen zahlende Belegschaft an einem ähnlichen Gelegenheit des allseitigen guten Einvernehmens durch Überreichung eines wertvollen Andenkens nicht fehlen ließ. Am Abend des Festtages fand ein gemütliches Beisammensein mit Damen im Saale des Hotels „zum schwarzen Ross“ statt.

* Besseres, aber teureres Brot. Die schon seit geheimer Zeit vielfach dringend verlangte niedrigere Ausmählung des Broterdes, die wohl schmackhares und bündelmehreres Brot ergibt, wird nach Abschluß der Reichsgesetzestelle Mitte Oktober verwirklicht werden. Während bisher Roggen und Weizen eine Ausmählung von 94 Prozent erfahren hatten, wird Roggen nach dem 15. Oktober nur mit 82 Prozent und Weizen mit 80 Prozent ausgemahlen. Bei Getreide erfolgt eine Herabsetzung bis 75 Prozent. Es ist klar, daß sich die Folgen der niedrigeren Ausmählung nicht schon ab 15. Oktober in Gestalt besserem Brotes bemerkbar machen können, vielmehr müssen die vorhandenen und bis zum 15. Oktober entstandenen Mehlpulpaen zunächst aufgearbeitet werden. Je nach dem Umfang der Vorräte an 94prozentigem Mehl kann in den einzelnen Kommunalverbänden das bessere Brot erst einige Zeit später vom Bäcker hergestellt werden. Die wesentliche Qualitätsverbesserung des Brotes ist natürlich auch auf die Gestaltungskosten des Brotes nicht ohne Einfluß, wozu noch gegen das Vorjahr der höhere Getreidepreis, der Mahlschuh und sonstige Erhöhungen der Kosten, Kohlen usw. treten. Da es nicht möglich ist, die Differenz zwischen dem jetzigen und künftigen Preise gänzlich aus Reichsmitteln zu begleichen, wird sich eine Erhöhung des Brotpreises nicht umgehen lassen.

* Freigabe des Gemüsekonservenhandels. Die Ernährungslage hat einen weiteren Abbau der Zwangswirtschaft durch die Freigabe des Handels mit Gemüsekonserven zugelassen. Die Gemüsekonserven-Gesellschaft hat daher den Absatz der Gemüsekonserven aus der Ernte 1919 zu Preisen, die noch veröffentlicht werden, freigegeben. Eine Beschränkung besteht nur noch insofern, als die Fabrikanten der Gemüsekonserven der Kriegsgesellschaft anzugeben haben, in welches Land, in Preisen in welche Provinz, die Konserve versandt worden sind. Außerdem müssen sie auf Verlangen der Kriegsgesellschaft einen Teil der Fabrikation zurückhalten und nach Anweisung abheben. Diese Beschränkungen sind notwendig, um eine einigermaßen gleichmäßige Versorgung der Konserve zu gewährleisten und um falls erforderlich, Notstandslieferungen vornehmen zu können.



Mit was ich putze?
Na - was denkst du?
Mit Urbin denn
der putzt am blanksten.
In allen älteren Geschäften erhältlich.
Fabrik Urbin & Lohmann, Charlottenburg.

Zahlungsbeweise
hält vorrätig
Exped. d. Waldenb. Zeitung.

Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus

Mit Schnittmusterbogen kostet jedes Heft 15 Pf. mehr.

(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)

Mit den Gratis-Beilagen:

- 1.) Illustrierte Chronik der Zeit,
- 2.) Handarbeiten und Handarbeitsbogen,
- 3.) Praktische Wäsche-Zeitung,
- 4.) Das Reich der Kinder.

Zu bestellen

bei allen Buchhandlungen am Orte.
Wo Ihnen eine solche nicht bekannt
ist, bestellen Sie unter Benutzung des
nebenstehenden Bestellzettels am Schalter
des nächsten Postamtes oder beim
Briefträger Ihres Bestellbezirkes.



Bestellzettel hier abzuschneiden!

An das Postamt:

Hiermit bestelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig
für das Oktober- - Dezember-Quartal

Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus. (Gieße Post-Zeitung)

Für Schnittmusterbogen 15 Pf. (Gieße Haupt-Post-Zeitung-Preisliste 1919)

Falls Sie den Schnittmusterbogen nicht wünschen, wollen Sie dies auf dem Bestellzettel vermerken.

Wobach

1. Expl.

2. Expl.

im Ausdruck verlor. „Ich habe darin wirklich nur theoretische Erfahrungen“, versicherte er. „Aber ist es etwa nicht so?“

„Es mag schon stimmen“, sagte sie.

„Na, dadurch kommt es natürlich“, fuhr er fort, „dass die arme kleine Tante manchmal etwas schuldig bleibt, um es bei gelegener Zeit von heimlich Sparfam zu begleichen. Wenn aber Onkel Emmerich dahinter kommt, gäbe's immer unerquickliche Auseinandersetzung. Und wir haben nötige Ihres unglücklichen Aufsatzes gehabt und heute auch bestanden.“

Leonore stöhnte bestohlen.

Tante hatte Stein und Bein geschworen, von der Sache nichts zu wissen. Sie war nämlich verreist, als der Brief kam. Und der Onkel hat ihr's nicht geglaubt. Wenn Sie jetzt austauschen und das Geld zurückbringen wollen, drüft er, es sei bestillte Arbeit, um ihn ins Unrecht zu setzen. Na und das übrige wissen Sie ja.“

„Aber er muss doch einsehen —“

„Wird er auch. Dafür werde ich sorgen.“

„So kann ich Ihnen das Geld also hier lassen?“

„Gewiss.“

„Und die Angelegenheit ist damit erledigt!“

„Wenngleichs soweit Sir dabei —“

„Und meine Schülerin natürlich“, setzte sie vorstichtig hinzu.

„Selbstverständlich.“

Sie zählte ihm, bejedigkt von dieser Lösung, das Geld auf, wobei er seine Ausmerksamkeit zwischen ihren Schlänen, rosigen Fingern und ihrem, einen seinen Duft aussstromenden Haar teilte.

„Bitte, wollen Sie einmal nachzählen?“ forderte sie ihn auf.

Er überzeugt sich, dass die sechshundertzig Pfennig wirklich schon beieinander auf der Tischplatte lagen, und rätselte sich sofort darüber, indem er ihr ein Quittungsformular ausfüllte und es ihr zusammenge setzt in das Handtuchrinnen schob, das an der Außenseite eine Extrasalte hatte.

„Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, Herr — Herr Oberlin!“ sagte sie, sich verneigend. „Leben Sie wohl!“

„Es wird mir stets eine Ehre sein, Ihnen gefällig zu dienen!“ entgegnete er mit einem warmen Blick. „Wenn Sie wollen, können Sie auch gleich hier links durch die Seitentür gehen. Dann sparen Sie sich die Neugier da draußen.“

Das taten sie gern an.

Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihr den Ausgang.

Hatte er dabei gesagt: „Auf Wiedersehen!“ oder hatte sie es nur in seinen bereden Augen gelesen, die sie noch auf der Straße mit einem leuchtenden Lächeln auf sie gerichtet fühlte?

Das eine wie das andere war eigentlich ein bisschen ungebührig. Aber sie brachte es nicht fertig, sich ehrlieb darüber zu entrüsten, wie ihr das sonst bei Grenzverlebungen des anderen Geschlechts noch immer zu Gebote gejstanden hatte.

Er war aber auch ein ganz prächtiger Mensch, dieser Deilev! Selbst auf dem Bahnhof damals hatte er sich doch eigentlich unbedingt benennen! Nur —

Herrgott, jetzt nannte sie ihn in Gedanken gar beim Vornamen! Und er war ihr doch eigentlich ein Wildscrender!

Unwillkürlich sah sich, lange Leonore zu Hause an. Seine Quirung kam ihr in die Hände. Von einer gewissen Neugier getrieben, setzte sie das Blatt auseinander, um die Handschrift zu mustern.

Es waren gutgeformte Buchstaben, aus deren kleinen Eigenheiten sie ein bisschen Verschlossenheit, aber Noblesse und Sinn für Humor herauslesen wollte. Dabei fiel ihr Blick auf zwei Worte, die der Schreiber vor das gedruckte „empfangen“ mit einem Winkelschnäppchen eingefügt hatte.

„Mit Vergnügen“ stand da zu lesen — vollständig unaufmännisch und auch vom Standpunkte des guten Tones aus eigentlich nicht zu billigen.

Im ersten Augenblick fühlte sie sich von dieser Rechtheit ganz erstaunt verletzt. Aber es dauerte nicht lange. Wie sie sich den artigen Klang seiner Stimme ins Ohr zustrebte und an seine guten, von heller Fröhlichkeit durchströmten Augen blickte, musste sie lächeln.

Seltsam, auf der Hochzeit im Harz war sie gegen ihre von respektvoller Galanterie triebenden Nachbarn nicht halb so nachsichtig gewesen, obwohl diese nur Augen für sie gehabt und kleinen jungen, hübschen und eleganten Damen das Geleit zum Bahnhoft gegeben hatten!

Seit der auf Erogenität beruhenden Lösung ihres Mielverbündnis hatte Frau Grühnacher das obligate Schildchen wieder herausgehängt, das veränderungslustigen „Möbelherren“ die Mustierung eines „Wohnzimmers mit Schlafstube“ nahmigen sollte.

Natürlich gab das für Leonore Lindner mancherlei unliebsame Störung. Es kamen Jünglinge, überbescheidene und dummbreite, die sich ihre Behausung anschauten, Fragen stellten, ja sogar das Klavier aufdeckten und Altkorde darauf anschlugen, um sie so langsam, aber sicher systematisch mürbe zu machen.

Auch die verlassenen Schultage waren an ihren Nerven nicht eben spurlos vorübergegangen. Jemand wie war die Geschichte mit den Aufsatzbriefen durchgespielt, und ihre Kollegen und Kolleginnen hatten einen recht ergiebigen Stoß darin gefunden, sie zu nennen. Über schon am folgenden Morgen hatte der Direktor den Besuch der Frau Konsul Wedepohl erhalten, die sich genaue Auskunft über das für sie sehr unliebsam gewordene Versehen hatte holen wollen. Das war eine nicht gerade angenehme Viertelstunde gewesen, und Leonore hatte Not gehabt, die Dobrins von allen weiteren Erhebungen der aufgeregten Konsulin zu bewahren. Einen milde genug aussallenden Beweis seitens ihres Vorgesetzten bekam sie mit auf den Heimweg.

Da hatte ihrer am Schuttor eine neue Überredung gewartet.

Devon den Hut lässend, war der Kräuterstörfabrikant aus den Harzbergen auf sie zugekommen, der ihr auf der Ferienhochzeit so aufdringlich den Hof gemacht hatte. Und wie eine Kleine hatte er sich an sie gehetzt, war ihr unentwegt zur Seite geblieben, so einsilbig und mißvergnügt sie sich auch gegeben, um dann plötzlich unverblümmt mit einem ernsthaften Heiratsantrag herauszurücken.

Gerade in diesem Augenblicke aber war ihr Deilev Oberlin, den sie in diesen Tagen des östlichen hatte aufzusuchen scheen, wieder einmal über den Weg gelauft, und an seinem erschauten, gar nicht mehr lachenden Augen hatte sie wohl erkannt, dass er den etwas aufgedonnerten Stotzer für eine ganz unpassende Begleitung einer jungen Dame hielt, obgleich ihn das eigentlich gar nichts angeht. Und sie war rot geworden bei seinem Grins wie der Bartelsstörf, den Herr Altbentrop aus Quedlinburg als galante Damenspende auf der Hochzeit damals geopfert hatte. Der Fabrikant jedoch war von diesem Erröten als einem günstigen Vorzeichen sehr erbaut gewesen und hatte entschlossen nach ihrer Hand gehascht.

Um so verblüffter war er danach über den deutlichen Roth geworden, den er hatte einheimsen müssen. Geradezu entrüstet hatte sie die Freiethand von sich abgeschüttelt.

Aber Deilev Oberlin hatte das sicher nicht mehr gesehen. Er hatte entschieden nur die Attacke beobachtet. Und das machte sie beinahe zornig — sie wusste selbst nicht weshalb.

(Schluss folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 231.

Waldenburg, den 3. Oktober 1919.

Bd. XXXVI.

Falsche Rechnung.

Roman von Magda Trott

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

In seinem Gesicht wählte es. Man sah deutlich, er rang mit einem großen Entschluss. Wieder griff er nach Ilka Händen. „Man hat uns schon als Kinder gelehrt: edel sei der Mensch, und Edelmut ist eine Tugend, die den Menschen zierte. Warum soll ich nicht alles opfern. Ich tue es für Sie, Ilka. Es ist gut. Ich trete zurück. Ich nehme den Kampf gegen Sie nicht auf, weil ich Sie liebe. Wolfgang von Dargen zieht schweigend als armer Verstoßener wieder hinaus in die Welt, nur von dem einen Wunsche beseelt, dass dieses unsste Leben der Not und Entbehrung für ihn nicht mehr zu lange dauern möge. Ihr Bild nehme ich mit hinaus, als einzigstes, kostbares Geschenk. Alle jene Papiere, die ich im Schreibtische meines Vaters fand, übergebe ich noch heute den Flammen. Sie haben nichts mehr zu fürchten, Ilka. Fünfzehn Jahre lang war ich draußen in der Welt, ohne Heimat, ohne Glück. So gehe ich wieder in die Verbannung zurück, aber es wird mir unsäglich schwer. Das einzige, worum ich Sie bitte, ist ein freundliches Gedanken. Sagen Sie mir zum Abschied ein einziges gutes Wort, es soll der Lichtstrahl sein, der meinen dunklen Weg erhellt.“

Ein Schütteln flog durch Ilkas Körper. Grenzenloses Mitleid erschützte sie. Der wehe Ton seiner Stimme schnitt ihr ins Herz. Durch ihre Schuld war er jetzt wieder heimatlos geworden. Nein, das durfte nicht geschehen. War er edel, so wollte auch sie zeigen, dass sie seiner wert war. War es nicht ihre Pflicht, dem Armuten von ihrem Glück etwas abzugeben? Warum dachte sie immer nur an sich selbst? Lässt sie sich vielleicht nicht doch in diesem Manne, der soeben bewiesen hatte, welch edle Regung er fähig war?

„Ein einziges gütiges Wort, Ilka“, flehte jetzt die Stimme direkt neben ihr. „Ein einziges Abschiedswort, dann will ich gehen. Allen Segen des Himmels flehe ich auf Ihr geliebtes Haupt herab.“

Noch immer rang sie mit dem letzten Entschluss. Oh, dass sie doch niemals sich zu jener Fälschung hätte verleiten lassen. Auf unrechtmäßig erworbenem Besitz ruhte kein Segen. Ihr würde hier in Dargen nie ein ungetrübtes Glück erblühen. Der einzige Weg, sich von diesem Unrecht zu befreien, war der, das Erbe dem rechten Eigentümer zurückzugeben. Hier aber bot sich die

Gelegenheit auf die einfachste Weise. Sie wurde nicht einmal öffentlich bloßgestellt, wenn sie Wolfgang durch eine Heirat seinen rechtmäßigen Besitz zurückgab und sie war dann frei von Schuld und ledig der furchtbaren Seelenlast.

„So soll ich ohne ein Abschiedswort von Ihnen gehen?“ fragte er. Sie sah, wie er sich mit gesenktem Haupt langsam Schritte zur Tür wandte. Dort drehte er sich nochmals um, und dann trafen sich ihre Blicke.

„Herr Baron!“ Halb erstickt kamen die Worte aus ihrem Munde, aber er hatte sie doch gehört. Ein blitzartiges Aufleuchten glitt über sein Gesicht, aber er rührte sich nicht.

„Leben Sie wohl, Ilka.“

„Bleiben Sie, Herr Baron.“

Zest war sie mit sich einig. Der Würfel war gefallen, ihr Entschluss stand unerschütterlich fest.

Langsam kam Wolfgang wieder näher. „Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Ilka?“

„Ja.“ Eine Sekunde lang schloss sie die Augen, dann hielt sie ihm ihre Rechte entgegen. „Nicht durch Ihre harten Worte, nicht durch zwingende Gewalt haben Sie mich zu diesem Schritte bestimmt. Ich habe erkannt, dass ich Ihnen unrecht tat. Ihr Edelmut hat mich tief beschämmt. So nehmen Sie denn hin, was Ihnen gehört seit Lebenszeit. Ilka Welping ist bereit, die Ihre zu werden und wird sich heimischen, Ihnen eine treue Gattin zu sein.“

Er nahm sie in seine Arme und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Habtausend Dank, Geliebte, für dieses Wort. Der Gedanke, Dich zu besitzen, ist berauscheinend! Nicht denke ich jetzt an Dargen und alle seine Schätze, ich halte Dich im Arm als kostlichsten Gewinn und grenzenlos ist das Glück, das meine Brust durchströmt.“

Erschauernd ließ sie es über sich ergehen, dass er sie immer wieder küsste. Hoffentlich kam einmal eine Zeit, dass sie diesen leichten Widervillen ganz überwand. Wolfgang war ja edel. Warum sollte sie ihn nicht lieben lernen?

„Schau mich an, Geliebte“, bat er weich.

Sie zwang einen lächelnden Blick zu ihm hinauf. „Hab Nachsicht mit mir, Wolfgang“, flüsterte sie, „ich will versuchen, Dich lieben zu lernen. Hab ich doch gesehen, dass Dein Herz gut ist.“

„Ich will Geduld haben, Leuerste“, flüsterte er. „Ich will mich bemühen, Dich ganz glücklich zu machen, damit wir gemeinsam auf Dargen ein neues, herrliches Leben führen. Verzeih mir die harten Worte von vorhin. Aber nun sei alles vernichtet. Da sieh“, er riss die Papiere

aus seiner Brusttasche und zerrückte sie. „Gleich wie ich diese Schreiben jetzt dem Feuer übergebe, so sei auch vergessen, was zwischen uns stand. Siehe soll auf Dargen regieren und glücklich wollen wir werden.“

Die Verlobung Ilkas kam der Umgegend überraschend. Man hatte sich ja schon längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, die beiden als ein Paar zu sehen, und so nahm es auch gar nicht wunder, daß schon wenige Wochen später das Aufgebot bestellt wurde, denn die Hochzeit sollte noch im Laufe des Winters stattfinden. So hatte es Wolfgang bestimmt, und Ilka sträubte sich nicht dagegen. Der Bräutigam bemühte sich nach Möglichkeit, vor Ilka angenehm zu erscheinen, und auch Ilka gab sich redliche Mühe, ihm seine Bärlichkeit zu vergelten.

Handwerker aller Art waren im Schloß anwesend, um das Herrenhaus nach Wolfgang's Angaben prächtig einzurichten, und da auch Ilka mit ihrer Aussicht zu tun hatte, verfloss die Zeit bis zum angesehnsten Termin sehr rasch. Der Bruder hatte Ilka seine höchste Befriedigung darüber ausgedrückt, daß sie sich zu der Verbindung entschlossen hatte. Er traf wenige Tage vor der Hochzeit in Dargen ein. Er schloß rasch Freundschaft mit dem Schwager. Die beiden Herren verstanden sich ausgezeichnet, und so schwand aus Ilkas Brust das letzte Gefühl der Bangigkeit. Sie ließ Wolfgang schalten und walten, als wäre er schon jetzt der Herr und Eigentümer, und wenn er manchmal zu seiner Braut kam, um von ihr die Erlaubnis für eine Umänderung einzuholen, lächelte sie:

„Was mein ist, ist auch Dein, Wolfgang. Du warst einst der Herr von Dargen. Du bist es auch schon jetzt. Schalte ganz wie es Dir beliebt.“

Nach solchen Ausprüchen glitt es wie ein Triumph über seine Bühne. Bärlich küßte er seine Braut und ging dann stolz erhobenen Hauptes davon.

So kam der Hochzeitstag heran. Ilka war eine entzückende Braut. Das weiße, weiche Seidenkleid stand ihr wundervoll zu Gesicht, nur etwas zu blau sah sie aus, und niemand konnte sich erklären, warum sie ganz plötzlich vergehend die Augen schloß, als ihr in der kleinen Dorfkirche der Geistliche den Ring an den Finger stellte.

Fünftes Kapitel.

So gingen auch die prächtigen Hochzeitsfeierlichkeiten vorüber und noch lange sprach man in der Umgebung von dem August und von dem Reichum, der auf Dargen herrsche.

Oftwohl Ilka den besten Willen für die neue Ehe mitgebracht hatte, sah sie doch bald ein, daß ihr Zusammenleben recht schwere Anforderungen an sie stellte. Sie hatte geglaubt, daß Wolfgang tatsächlich eine tiefe Neigung zu ihr hegte, aber schon nach den ersten Monaten ihrer Ehe erkannte

sie, daß sie sich bitter getäuscht hatte. Es war also doch nur Berechnung von ihm gewesen, und sie hatte sich täuschen lassen. Trotzdem versuchte sie durch doppelte Freundschaft das Verhältnis angenehm zu gestalten.

Wolfgang hatte auf dem Gut allerhand Veränderungen vorgenommen. Vor allen Dingen hatte er allen denen, die sich seit fünfzehn Jahren und länger auf Dargen im Dienste befanden, die Kündigung zugehen lassen. Auf die erstaunte Frage von Ilka, warum er gerade den bewährten alten Leuten ihre Stellung nähme, hatte der Baron nur kurz und barsch erwidert, daß er als Herr genau wisse, was er zu tun habe. Als dann aber Ilka energischer wurde und darauf bestand, daß wenigstens einige der bewährten Kräfte blieben, da war er wieder zärtlich geworden und hatte ihr in einer Schäfersthunde die Gründe dafür mitgeteilt. Es sei ihm sehr unangenehm, daß diese Leute davon wüssten, daß er einst aus dem Vaterhause gegangen sei und das Lüscheln unter den Leuten nähme gar kein Ende. Er hätte dadurch auch den jüngeren Leuten gegenüber einen schweren Stand, und er hoffe, Ilka würde das einsehen. Da sagte sie nichts mehr und ließ ihn gewähren. Es tat ihr bitter leid, als sich dann die alten langjährigen Beamten und Leute von ihr verabschiedeten; am liebsten hätte sie nochmals zu ihren Gunsten mit dem Gatten gesprochen, doch sie wagte es nicht. Wolfgang entwand ihr immer mehr das Herrenrecht. Er tat ganz, als sei er der Besitzer und Ilka nur die Geduldete. Und wenn auch die junge Frau sich manches Mal dagegen auflehnen wollte, so sprach doch in ihrem Herzen eine Stimme: Schweige, das alles ist ja nicht dein Eigentum. So sah sie still und schweigend zu, welche gewaltigen Veränderungen auf Dargen vor sich gingen. Wolfgang war der Meinung, daß das Gut vollständig verliert und verkommen sei, daß man sich um Neuerungen überhaupt nicht gekümmert habe, und daß das alles jetzt sofort nachgeholt werden müsse. Da das zur Verfügung stehende Vermögen beträchtlich war, konnten die Neuanschaffungen unbesorgt vor sich gehen. Wolfgang sparte mit Mitteln nicht. Er spielte überhaupt gern den Großartigen, und so begann in Dargen bald ein reges Leben.

Trotzdem war der junge Baron weder in der Gesellschaft noch bei seinen Angestellten beliebt. Die stille und sanfte Baronin mochte man gern, aber den gewalttätigen Baron Wolfgang konnte man nicht recht leiden. Seine Beamten zeigten ihm deutlich, daß sie nur widerstrebend seinen Befehlen nachkamen, und Monat für Monat wechselte das Personal, weil niemand es lange bei dem Baron aushalten konnte. Ilka sah das alles mit größter Besorgnis. Sie versuchte manchmal, dem Gatten zuzureden, aber entweder lachte er sie aus oder wies sie mit zornigen Worten von sich ab.

Da kam er eines Tages mit der für Ilka überraschenden Mitteilung, man bekomme einen neuen Hausgenossen. Er hätte es für nötig befunden, eine Gutssekretärin zu engagieren, und zwar hätte er dafür eine Jugendbekannte auseesehen, mit der er seit langer Zeit befreundet gewesen sei, die er dann aber durch sein Leben im Auslande aus den Augen verloren habe.

„Fräulein Olga Rammin kenne ich von Hamburg her, wo ich als junger Mann öfters gewesen bin. Die Dame hat sich dann spät verheiratet, ist aber an den Unrechten gekommen und hat sich bald wieder scheiden lassen müssen. Sie hat sich redlich durchs Leben gequält, und durch Zufall sind wir jetzt wieder in Verührung gekommen. Ich habe ihr die Stelle als Gutssekretärin angeboten, die sie sehr erfreut annahm. Die Dame, die unter ihrem Mädchennamen lebt, wird schon morgen hier eintreffen. Ich wünsche, daß Du ihr ein hübsches Zimmer im Schloß bereithältst und sie überhaupt mit der nötigen Achtung behandelst.“

Ilka sah den Gatten sehr erstaunt an. „Du hast es mir längst abgewöhnt, mich um Deine Angelegenheiten zu kümmern. Aber das geht doch etwas zu weit. Ich, als Hausfrau, habe doch wohl auch ein Wort mitzureden, wenn es sich darum handelt, eine neue Haushilfe zu bekommen. Warum hast Du mir nicht schon von den Verhandlungen mit dieser Dame gesprochen?“

Er stemmte die Arme in die Seiten. „Seit wann habe ich es nötig, Dir über jede Kleinigkeit Nechenschaft abzulegen?“

Sie sah ihn erregt an. „Kleinigkeiten nennst Du das? Nun gut, wenn es in Deinen Augen eine solche Kleinigkeit ist, dann werde ich auch in Zukunft von dieser neuen Angestellten weiter keine Notiz nehmen. Der Inspektor mag für die neue Sekretärin sorgen.“

Er faszte sie rauh am Handgelenk. „Du bist wohl verrückt? Ich verlange von Dir, daß Fräulein Olga Rammin freundlich in meinem Hause aufgenommen wird. Wenn Du Deine Hausfrauenpflichten verlehen willst, nun gut, so gestatte, daß ich dies öffentlich der Dienerschaft bekanntgebe.“

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. „Fräulein Rammin ist eine Jugendbekannte von mir. Du aber wirst hoffentlich so viel Anstand besitzen, eine Dame nicht als Angestellte zu betrachten.“

Eines der Haussmädchen erschien in der Tür. „Die gnädige Frau haben geläutet?“

Der Baron nahm das Wort. „Es soll gleich ein Zimmer im ersten Stockwerk hergerichtet werden, wir bekommen morgen für einige Zeit Besuch. Es darf der Dame an nichts fehlen, und es ist daher das beste Zimmer zu nehmen. Die Frau Baronin ist heute durch das Besen eines Buches derartig in Anspruch genom-

men, daß sie sich um Bergleichen Dinge nicht bekümmern kann, und ich bin gezwungen, die Sache in die Hand zu nehmen. Ich verlange also, daß bis heute abend alles auf das peinlichste erleidigt ist. Sie können wieder gehen.“

Ilka hiß die Bähne aufeinander, schwieg aber. Seine niedrige Denkungsweise zeigte sich zu häufig. Dabei konnte sie sich eines starken Argwohnes nicht erwehren. Wer war diese Olga Rammin, die so plötzlich in ihr Haus kommen sollte? Handelte es sich wirklich nur um die angestellte Gutssekretärin, oder mußte sie in der sogenannten Jugendfreundin des Gatten etwas anderes vermuten? Der Gedanke quälte sie furchtbar. Nein, so weit konnte es Wolfgang doch nicht treiben. Wohin trieb sie ihre Phantasie? —

Ohne den Gatten eines Blickes zu würdigen, verließ sie das Zimmer. Was sollte sie ihm auch sagen? Sie beschloß, sich später doch um das Zimmer zu kümmern, aber nur darum, daß das Mädchen nicht tatsächlich das beste der Fremdenzimmer herrichtete. Jene Olga Rammin sollte einen freundlichen und behaglichen Wohnraum haben, aber nur so, wie es sich für eine Angestellte des Hauses gehörte.

Am nächsten Tage würde der Wagen hinunter in den Ort geschickt, um die Erwartete abzuholen. Wolfgang befand sich in ziemlicher Erregung. Am liebsten wäre er selbst nach der Bahnstation gefahren, aber das hatte er doch nicht gewagt. Alka ließ sich nicht sehen, als der Wagen in den Gutshof rollte, sie trat auch nicht einmal ans Fenster, um einen Blick auf die Neugankommene zu werfen. Sie hörte nur die lauten Reueßungsworte des Gatten, der dann das Mädchen rief, damit man Fräulein Rammin auf ihr Zimmer führe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahnbrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

„Völle dreihia Stild!“ entgegnete sie bestimmt, und ein stilles Grauen schlichte sie.

„Haben Sie wegen anderer auch solche Kämpfe zu bestehen?“

„Das wäre entsetzlich!“

„Na, hier wollen wir die Geschichte schon klein tragen, verehrtes Fräulein! Sie werden ja halb und halb gerissen haben, was hier los ist. Onkel Emmerich hat ein bißchen spät geheiratet, und zwar eine etwas kapriziöse und lebensfröhle, aber durchaus ehrenwerte junge Dame, die früher am Theater war. Sie gibt ihm manchmal zu viel aus. Er ist nämlich schrecklich genannt, der gute Onkel, und holt sechsunddreißig Mark knifflig Preußig zum Beispiel für ein enormes Geld, während ein schicker Damenamt doch oft das Doppelte und Dreifache kostet.“

Er kam ein bißchen aus der Fassung, was ihm etwas sehr Liebenswürdiges, brüderliche Knobenhässes

Letzte Telegramme.

Zur Kabinettsbildung.

Berlin, 2. Oktober. Die Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts haben gestern sowohl in der Sache sowie bezüglich der Ressorts zu einer vollen Fortsetzung geführt. Die Demokraten übernahmen das Ministerium der Justiz, dessen Leiter gleichzeitig mit der Vertretung des Reichskanzlers betraut werden soll, das Ministerium des Innern sowie das Ministerium zur Durchführung der wirtschaftlichen Friedensbedingungen, insbesondere des Wiederaufbaus Nordfrankreichs und Belgiens. Die endgültigen Beziehungen und Geschäftsaufgaben dieses Ministeriums bleiben vorbehalten. Auf Grund dieser Verständigung wird der Reichskanzler im Auftrage des Reichspräsidenten die in der Verfassung vorgeschriebenen Verhandlungen führen, die, wie angenommen werden darf, noch im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß gelangen werden. Der interfraktionelle Ausschuss wird wie früher unter dem Vorsitz des Herrn von Payer wieder in Tätigkeit treten.

Der erste freie Staatsvertrag.

Berlin, 2. Oktober. Im Auswärtigen Amt ist Mittwoch nacht 11 Uhr der erste Staatsvertrag zwischen Deutschland und Polen unterzeichnet worden. In den einseitigen Worten des Vertrages wird erklärt, daß die beiden Staaten gewillt sind, sich in der Ordnung der gegenwärtigen Verhältnisse einzugezukommen und daß zu diesem Zweck zunächst

das Abkommen über die Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen sowie die Freilassung der Kriegsgefangenen beschlossen wird. Der Staatsvertrag tritt mit dem Augenblick der Ratifizierung in Kraft. In der Sitzung, in der die Unterzeichnung stattfand, sind die Vertreter Englands und Frankreichs zugegen worden. Dieses Abkommen ist der erste freie Staatsvertrag, den die Republik Deutschland, aber auch die Republik Polen abgeschlossen haben.

Bisher 130000 Kriegsgefangene zurück.

Berlin, 2. Oktober. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß in den Tagen vom 21. bis 30. September im ganzen 62423 Häftlinge in den Durchgangslagern eingetroffen sind. Zu den Transporten aus englischer Hand sind seit dem 17. September Transporte aus amerikanischer Hand hinzugekommen. Die Gesamtzahl der insgesamt der Note der Alliierten vom 29. August zurückgegebenen Kriegsgefangenen beläuft sich auf rund 130000 Mann.

Volkssabstimmung in Luxemburg.

Luxemburg, 2. Oktober. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkssabstimmung haben von 125775 eingeschriebenen Stimmberechtigten 90485 gestimmt. Ungültig waren 5113 Stimmen. Für die Großherzogin Charlotte stimmen 56811, für eine andere Großherzogin 1286, für eine andere

Dynastie 889, für die Republik 16885. Bei der Abstimmung über den wirtschaftlichen Anschluß waren von 82375 abgegebenen Stimmen 3609 ungültig. Für Belgien erklärten sich 22242, für Frankreich 50124.

Von den Lichtbildbühnen.

- Apollotheater. Das neue Programm ist im großen ganzen auf einen heiteren Ton eingestellt. Selbst der Detektivschlager "Das verrückte Hotelzimmer", der mit einem geheimnisvollen Mord beginnt und mit der Entlarvung des Täters durch den charismatischen Fred Horst endigt, gewinnt durch das eigenmächtige Vorgehen seines jugendlichen Gehilfen, der aber von seinem Meister läufig hinters Licht geführt wird, viele heitere Momente. In dem urdrolligen Lustspiel "Noko, der Affe, und der schöne Aldolar" wird man von dem bekannten Assendarsteller Georg Smith durch die Art und Weise, wie er in selber Stolle dem Besucher einen orang-Utan vortäuschen weiß, in Erstaunen gesetzt. Die verlorene Wette", der gleichfalls dazu angetan ist, in die heitere Stimmung zu kommen.

Wettervoraussage für den 3. Oktober:

Teilweise heiter, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). - Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mühl, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

O. Kirchengemeinde

Dittersbach.

Freitag den 3. d. M., abends 8 Uhr, in der Kirche:

Missions-Vorfrag

des Miss.-Inspe. Wilde-Berlin.

Die Bedeutung des Friedensvertrages für unsere jüdisch-römische Missionsarbeit.

Die Gemeindemitglieder werden zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.

Reparaturen und Wissens-

spindein für

Wasserhähne

sertigt prompt B. Nowack, Altwasser, Waldenburger Str. 87

KrankenFrauen

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleid (Weißblut) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten.

Frau Berta Koopmann, Berlin W. 35, Potsdamer Str. 104.

Aluge

+ Frauen + gebrauchen bei Regelstörung und Stockung meine in den hartnäckigsten Fällen bewährte Spezialmittel. Voll unschädlich mit Garantieschein, wenn alles nicht geholt, machen Sie noch einen Versuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein. Verbandhaus "Hansa", Hamburg, Paulistraße 2, I.

Welle Ziegen

siehen zum Verkauf bei Neuwisch, Ober Waldenburg, Kirchstr. 43, p.

Gin blaues Damenjackett zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Stück Schaflämmere

verkauft

Brauerei Leichenau, Post Buntzelwitz i. Schl.

Eine Flobertpistole,

6 mm, fast neu, 20 cm lang, zum Spazierengehen, mit 100 Kugeln und 100 Schrotpatronen für M. 34. zu verkaufen. Kasper, Schwedt, Langstraße 26.

Selbstgeber verleiht

von Geld bis 200 J. Maus, Hamburg 5.

kleine Anzeigen

finden in der Waldenburger Zeitung, zweckentsprechende Verbreitung.

Statt Karten!

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sagen wir allen für die uns anlässlich unserer Doppel-Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit

herzlichen Dank.

Paul Großer und Frau Elfriede, Otto Weist und Frau Lisbeth, geb. Rauch.

geb. Rauch.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, teuren Mutter, der Frau Hausbesitzer

Berta Köhler, geb. Werner,

sagen wir allen auf diesem Wege ein herzliches „Gott vergelt's!“ Besonderen Dank dem Herrn Kaplan Nonnast für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie den lieben Hausbewohnern für ihre Kranzspenden und allen denen von nah und fern, welche unserer lieben Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Ruhe sanft, du liebes Mutterherz!

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, Kirchstraße 30.

Brot aufstrich.

Der für die Ausgabe in dieser Woche erforderliche Brot aufstrich ist infolge Verkehrsschwierigkeiten nicht rechtzeitig eingegangen. Wo Brotte nicht mehr vorhanden sind, kann die Ausgabe erst nach Eintreffen von Marmelade oder Kunsthonig erfolgen.

Waldenburg, den 30. September 1919.

Der Landrat.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 29. September 1919 bis 5. Oktober 1919 werden ausgegeben:

gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte) 128 g Frischfleisch und 40 g Wurst nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen, sowie ferner gegen Abschnitt 20 B der Lebensmittelzulieferausgabekarte 100 g amerik. Schweinefleischprodukte zum Preise von 88 Pfennig, gegen Abschnitt 20 C der Lebensmittelzulieferausgabekarte 50 g Bratenschmalz zum Preise von 55 Pfennig.

Waldenburg, den 2. Oktober 1919.

Der Landrat.

Hebammenlehrkurse.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst darauf hinzuweisen, daß bei den Provincial-Hebammenlehranstalten und Frauenkliniken zu Breslau und Oppeln der nächste neuromantige Hebammenlehrgang am 1. Januar 1920 beginnt und die Aufnahmeanträge mit den vorgeschriebenen Papieren in der Zeit vom 20. Oktober bis spätestens 1. Dezember d. Jrs. an mich einzusenden sind.

Bezüglich der Bedingungen für die Aufnahme von Hebammenkliniken nehme ich Bezug auf meine letzte Bekanntmachung schließen vom 21. Februar 1917 im Anzeigblatt für 1917 der Regierung zu Breslau Seite 106.

Breslau, den 19. August 1919.

Der Landeshauptmann.

Vorliegende Bekanntmachung wird hiermit weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 25. September 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Im inneren Genossenschaftsregierer ist am 25. September 1919 bei Nr. 81 "Allgemeiner Konsumverein für das niederschlesische Industriegebiet G. G. m. b. H. in Neu Salzbrunn, Kreis Waldenburg" die Erhöhung des Geschäftsanteils und der Haftsumme von 20,00 auf je 50,00 M. eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Utttere Damen u. Herren, auch Ehepaare, können einem

Tanzclub

beteiligen, in welchem mod. Tänze getanzt und gelehrt werden. Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung Gartenstraße Nr. 8 a.

Tanzlehrer A. Geyer und Frau.

Zur Pflege guter Musik im häuslichen Kreise ertheile ich Musikunterricht auf sämtlichen Streichinstrumenten und Klavier. Berücksichtigung finden nur wirtschaftliche Begabte. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Brombeeren,

Preßkäpfel,

Preßbirnen,

Übereischen

faust

Paul Opitz Nachf., Friedländer Str. 33.

Konditorei oder

Bäckerei

mit großem Ofen sofort zu packen oder kamen gebracht. Angabe unter P. O. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ich empfehle zur baldigen Lieferung:

Wendepflüge mit und ohne Vorschar, Zweischarpflüge, Kultivatoren, Ackereggen, Saateggen, Wiesenegggen, Schubraddrillmaschinen, 1 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{3}{4}$ u. 2 m breit, Patent-Einstab-Kartoffelgraber, Kartoffelwäschen, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Rübenschneider, Wurfmashinen, Windfegen, Siedemaschinen, Strohschneider, Waschmaschinen, Hausmangeln, sowie die anerkannt besten ges. gesch. Hausbacköfen „Daheim“, Pumpen aller Art und Wasserleitungsanlagen.

Sämtliche Gegenstände sind in verschiedenen und gangbarsten Größen und Sorten vorhanden.

Reparaturen werden gewissenhaft und prompt ausgeführt.

Richard Stelzer,
Maschinenbau-Anstalt
Freiburg i. Schlesien,

Gartenstraße Nr. 19

Werkstatt.

Fernruf Nr. 85.

Sandstraße Nr. 1

Lager und Kontor.

Fernruf Nr. 85.

Nieder Hermsdorf.

Ausbacken von Kuchen und Torten in gewerblichen Betrieben aus Teigen und Massen, die außerhalb der Betriebe hergestellt sind.

Nach der Bekanntmachung über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915 dürfen Teige und Massen, die außerhalb der gewerblichen Betriebe und Räumen hergestellt sind, in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebacken werden.

Hierzu bemerke ich, daß

1. zur Bereitung von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonserven und auf 500 g Mehl oder mehlartige Stoffe nicht mehr als 100 g Fett und 100 g Zucker,
2. zur Bereitung von Tortenmasse auf 500 g Mehl oder mehlartige Stoffe nicht mehr als 150 g Eier oder Eierkonserven, 150 g Fett und 150 g Zucker verwendet werden dürfen. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet; die Verwendung von Seife ist verboten. Soeben dürfen in den genannten Betrieben und Räumen nicht bereitet werden: Backwaren in steckendem Fett, Backwaren unter Verwendung von Mohn, Baumkuchen, Kreme unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne jeder Art, Fettstreuzel.

Auf die Beachtung dieser Bekanntmachung weise ich die Bäckereibetriebe hierdurch erneut hin, indem ich dazu bemerke, daß die Nichtbeachtung dieser Vorschriften mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten geahndet wird.

Waldenburg, den 22. September 1919.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 1. 10. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen für Weizenauszugsmehl für Kranken.

In der Zeit vom 8. Oktober bis 29. Oktober 1919 findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt: Kaufmann A. Köhlers Filiale, Mittlere Hauptstraße 4, Kaufmann Kammels Filiale, Untere Hauptstraße 12, Handelsmann Schneider, Geilhamer Grenze 15.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Herbstgemüse.

Um die in den nächsten Wochen eingehenden Mengen an Weißkohl, Mohr-, Kohl- und Zuckerrüben, sowie Zwiebeln, an die hiesigen Grüngesäßhändler verteilen zu können, werden die Ortsbewohner ersucht, ihren Bedarf in den einzelnen Gemüsearten abzavald, spätestens aber bis Sonnabend den 4. Oktober, in einer der hiesigen 13 Gemüsehandlungen anzumelden. Der Eingang der Waren ist dann durch die Händler zu erfahren.

Nieder Hermsdorf, 30. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

Wachsmann's Tanzinstitut, Waldenburg, Ring 23, I.

Eigener Tanzsalon

lehrt die

neuesten Tänze der Gegenwart.
Einzelunterricht zu jeder Tageszeit.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt Dienstag, den 14. Oktober, abends
7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Saale der Stadtbrauerei.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Maria Wachsmann,
Lehrerin der Tanzkunst.

Ziel zu einer Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,486 | 14,196 | 18,120;
Bei längerer Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1918: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg,
Freiburger Straße 23a.

Wilhelm Gröger,

Reichenbach Schl., Nendorferstr. 122,
Stahlwarengeschäft, Fein- und Hohlschleiferei
mit elektrischem Betrieb.

empfiehlt sich zum Schleifen und Polieren von Tafelmeistern, Gabeln, Scheren jeder Art, chirurgischen Instrumenten, Haarschneidemaschinen, Biehscheren, Tasclermessern und -Klingen, Messern für Papier- und Holzbearbeitungsmaschinen, Reparaturen von Kaffeemühlen, sowie jeder Schleifarbe.

Eigene Werkstätte zur Herstellung von Messingchildern.

Annahmestelle bei
Herrn Kaufmann Aust, Eisenhandlung, Freiburger Str.

Gasthof zur Stadt Friedland.

Ausschank von Schultheiß-Bier.

Kaiser-Friedrichs-Höh

Telephon Nr. 395, Amt Waldenburg.

Sonnabend den 4. u. Sonntag den 5. d. Mts.

Grosse Kirmesfeier,

verbunden mit Tanzkränzchen.

Bei Veranstaltungen von Vereinsfestlichkeiten und Hochzeiten erlaube ich mir meine Lokalitäten bestens zu empfehlen und werde allen der jetzigen Zeit angepaßten Ansprüchen entgegenkommen.

Musik ständig durch größtes elektrisches Orchesterion am Platze.

Matern Tautz.

Apollo-Theater.

Nur Freitag bis Montag!

Der grosse Kultur- u. Aufklärungs-Film:

Anders als die andern.

§ 175.

Ein sozial-hygienisches Filmwerk mit wissenschaftlicher Unterstützung und persönlicher Mitwirkung des berühmten Spezialarztes

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld.

6 große Akte.

Stadttheater

im Waldenburg.

Freitag den 8. Oktober c.: Operetten-Schlager!

Die tolle Romfeß.

Sonnabend den 4. Oktober c.: 5 Uhr:

Rumpelstilzchen.

Sonntag den 5. Oktober c.: 3 Uhr:

Schwarzwalddädel.

Montag den 6. Oktober c.: 3 Uhr:

Staatsanwalt Alexander

In Vorbereitung: Die Kino

königlich.

Seife billig!

Engl. Kernseife, Marke Kronmenger, Stück 390 bis 400 g
Mt. 5,40, Stück 220 g Mt. 2,50.
Deutsche Toiletten-Mandelseife, per Stück Mt. 8,00.

Stangenseife, per Stück 1200 g
Mt. 15,00. Mindestabnahme
Karton 400 g 40 Stück, bei
220 g Stück 50 Stück, bei Mandelseife 24 Stück, bei Stangen-
seife 10 Stück. Nachnahme.

H. Löffler, Köln a. Rh.,
Teutoburger Straße 27.

Schweizer Stumpen,
österr. Virginias,
amerik. und dän. Rauchtabak,

Zigarettentabak
empfiehlt

Hoffmann, Ndr. Hermsdorf.
Telephon 426.

Zeitungsträgerin

Wer Zeitung kann sich melden
in der

Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

am 15. Oktober oder später ein

Mädchen

von 14 bis 15 Jahren geeignet.
Frau Alde, Gartenstraße 4.

Gef. w. saubere Bedienungs-
frau für einige Stunden am
Tage von

Sanitätsrat Dr. Kemmler,
Gartenstraße 6, I.

Junge Mädchen

die das Frisieren erlernen wollen,
können sich melden bei

Roewer, Bad Salzbrunn,
im Felsenhaus.

Saub. Bedienungsmädchen

kann sich melden

Freiburger Straße 5, I, I.

Junges Ehepaar mit einem
Kinde sucht Stube u. Küche
in Waldenburg od. Waldenburg
Neustadt bald od. 1. Jan. 20, ev.
große Stube. Klose,
Re Waldenburg, Blücherstr. 16, I.

Möblieres Zimmer

sofort zu vermieten Bietenstr. 3, I.

Bergbaubeflissener

1. sonniges ruh. Zimmer mit gut
Venien und mitterl. Pflege in
gut. Familie. Off. unt. R. K. 1240
an die Geschäftsstelle dieser Btg.